Nr. 1. Januar.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

1931. 57. Jahrgang.

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
zugleich Fachblatt Thüringer Vereine für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen f. Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

IMPERIAL MYCOLOGICA INSTITUTE JAN. 1931

Moritz Bergmann, Samenhandlung, **Dresden-A., Wallstraße 4,** schräggegenüber dem bisherigen Geschäft

Eisenwerk DRAHT BREMER ROSTOCK 77

Die hölzernen Bohnenstangen und Tomatenstäbe jetzt verbrennen mitsamt allen anhaftenden Schädlingen!

Federnde **Stahl-Bohnenstangen** Preis 17 Pf. und **Tomatenstäbe** Preis 6 Pf.

ersparen Platz und zeitraubende Winterlagerung. — Licht, Luft, volle Ernten, sturmsicher. Einmalige Anschaffung.

Referenzen: Staatliche Versuchs- und Beispielsgärtnerei Pillnitz, Landwirtschaftskammer Dresden u. a. m. Näheres durch: **General-Vertreter für Sachsen, Dipl. Landwirt W. Buschmann, Dresden-A. 1, Christianstraße 17** / Fernsprecher Nr. 14011

Erstklassig HINSBERG'S PRÄPARATE **u. altbewährt**

Nachdem das Laub gefallen und die Raupennester entfernt sind, ist eine Spritzung mit

Lauril-Obstbaumcarbolineum die wichtigste Arbeit im Obstbau.

Lauril-Baumwachs, bestes Veredlungsmaterial, nur in blau-weißen Dosen. Seit Jahren anerkanntes Präparat.

Edel-Raffia-Bast, breite, helle Ware.

Query-Bast (Kunstbast in Rollen), gleichbreite Ware. Gibt kein Abfall. Für besonders große Pfropfköpfe.

Citocid-Patronen nach Patenten Prof. Dr. A. Lang.

Radikalmittel ohne Apparat verwendbar, gegen Mäuse, Ratten, Wühl- und Scheermäuse, Kaninchen, Füchse usw. — Man verlange kostenlos Merkblätter Nr. 68.

Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein

Erste und älteste reine Pflanzenschutzmittelfabrik

Zwei gehaltvolle Geschenkwerke

Christiane Eberhardine
und
August der Starke

Eine Ehetragödie

Von Paul Haake / Mit zahlreichen Abbildungen

In Umschlag geheftet ..... M. 6.50
In elegantem Ganzleinenband ..... M. 7.80

Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Haake schildert hier in schlichten Worten den Lebensweg der bayrischen Prinzessin, der späteren Gemahlin August des Starken. Das Leiden und Dulden dieser fürstlichen Frau, die eine Heldin im ergebenen Tragen ihres furchtbaren Geschickes war und der Kampf um ihren Sohn wirken erschütternd. Jeder Leser wird tief ergriffen von ihrem Schicksal sein.

In Rußland und in Sachsen
1812–1815

Aus den Erinnerungen des sächsischen Generalleutnants und Generaladjutanten des Königs Ferdinand von Funck

Herausg. v. Artur Brabant / Mit 1 Bildnis u. 1 Skizze

In Umschlag geheftet ..... M. 8.—
In elegantem Ganzleinenband ..... M. 9.50

Oberstaatsarchivar Dr. Brabant (Dresden) legt mit obigem Werke die Fortsetzung zu seinem früher erschienenen Buche „Im Banne Napoleons" vor, das allen Besitzern des letzteren Bandes hochwillkommen sein wird. Funcks Erinnerungen sind überaus anschaulich geschrieben und haben für die gesamte Geschichte hohen Wert.

Verlag C. Heinrich / Dresden-N.

Esst mehr Früchte
und Ihr bleibt gesund!

Alkoholfreien Apfelsüßmost, Apfelwein *(Versand auch nach auswärts)*
empfiehlt
Beerenobst- und Süßmost-Kelterei
Alfred Engelhardt, Meißen, Meisatal

Baumpfähle, **Stangen und Stängel**
liefert E. Hartmann, Holzhdlg., Langenhennersdorf (S. Schweiz)

NB **v. Berlepsch'sche Nisthöhlen**

dauerhaft imprägniert, mit Holzdeckel oder leicht abnehmbarem Asbestdeckel, die **naturgemäße und dauerhafteste Nistgelegenheit.** Illustr. Preisliste, auch über Winterfütterung, kostenlos durch den **Alleinhersteller**

Hermann Scheid,
Büren (Westf.). Zweigbetrieb in **Vetschau** (Spreewald).
Zuschriften nur nach Büren (Westf.)!

Jetzt ist die beste Zeit zur Anschaffung von **Nisthöhlen** für Vögel

Bücherschau.

Kalender für Geflügelzüchter 1931. 33. Jahrgang. An 1000 Seiten mit über 150 Textabbildungen und 2 Farbtafeln. Gebunden 1,30 M. franko. Verlag: Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Wer sich heute für Geflügelzucht interessiert — und wer täte das bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht — findet keine bessere Anweisung, mit geringen Mitteln gute Erfolge damit zu erzielen, als in diesem wirklich erstaunlich billigen Jahrbuch. Es ist darin alles enthalten, was der Züchter nur wissen will, von allgemeinen Ratschlägen über die beste Art der Anlage einer Geflügelzucht angefangen, bis zum Bau von Geräten und Ställen, Hinweisen auf die billigste Fütterung, die schnellste Art der Leistungssteigerung, das Auswählen guter und schlechter Hennen, ja sogar die Intensivhaltung auf beschränktem Raum und das Erkennen und Heilen der Geflügelkrankheiten. Kurz, alles in allem nicht nur ein Kalender, sondern ein umfassendes Lehrbuch, das man jedem Interessenten nur mit bestem Gewissen empfehlen kann.

Fr. Herr: Der Neulohe-Naturbau. Lebende Naturzäune, lebende Wände, neuzeitliche Obstspaliere usw. 32 Seiten auf Kunstdruckpapier mit 19 Photographien. Preis RM 1,— Verlag: Neulohe, Bringhausen (Bad Wildungen Land).

Das Buch schildert ein Verfahren zur Herstellung von lebenden Zäunen für alle landwirtschaftlichen, gärtnerischen und forstwirtschaftlichen Zwecke z. B. Koppeleinfriedigungen, Geflügelausläufe, Wildgatter, Absperrungen, Schonungs-, Ufer-, Böschungs- und Dammschutzanlagen. Der Bienenzucht können die Verfahren durch Verwendung von honigenden Bäumen dienstbar gemacht werden. Durch Naturzäune erfährt der für die Schädlingsbekämpfung so wichtige Vogelschutz große Förderung; aber nicht nur Nistgelegenheiten kann ein Naturzaun bieten, sondern bei entsprechender Pflanzenauswahl auch Winternahrung für die gefiederten Sänger. Ein Hauptvorteil des Naturzaunes besteht darin, daß er dauernd an Substanz und Wert zunimmt, während ein künstlicher Zaun abnimmt.

Raupenleim ist rechtzeitig zu bestellen!

Nr. 1. Januar. 1931. 57. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau

zugleich Fachblatt Thüringer Vereine für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25 146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen f. Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25 146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Inhalt: Bekanntmachungen. Aufsätze: Arbeitsprogramm für den Garten. — Glückauf zum neuen Jahre! — Die geringe Haltbarkeit unseres Obstes. — Pflanzt mehr früh- und reichtragende Obstsorten. — Wertvolle Apfelsorten für den Garten. — Kalkdüngung unserer Obstbäume und ihre Bedeutung. — Die Regulierung der Bodenfeuchtigkeit. — Der Obstbau in den Niederungen mit hohem Grundwasserstand und zeitweiliger Überschwemmungsgefahr. — Ursachen der Unfruchtbarkeit von Obstbäumen. — Baum- und Strauchgruppen. — Empfiehlt es sich noch Birnen anzubauen? — Pflanzliche Schädlinge der Tomaten. — Ratschläge für den Monat Januar. — Aus den Lehranstalten. — Aus den Vereinen. — Bevorstehende Veranstaltungen. — Thüringer Vereine. — Geschäftliches. — Bücherschau. — Anzeigen.

Arthur Bernhard, Samenhandlung, Dresden-N., Neust. Markt 5, Fernspr. 53706.
Gemüse-, Gras-, Blumen-, forst- und landwirtschaftliche Sämereien, Düngemittel, Insektenvertilgungsmittel, Gartengeräte, Bast, Kokosstricke, Blumenstäbe, Stangen, Raupenleim, Baumwachs und anderes.

Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Landesvorstandes, Vorsitzenden der Geschäftsausschüsse, Obstbauinspektoren und Abgeordneten der Bezirks-Obstbauvereine und der in den Landesverband aufgenommenen Verbände und wirtschaftlichen Unternehmungen werden nach § 25 der Satzungen des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau zu der

Sonnabend, den 14. Februar 1931, vormittags 11½ Uhr

im Saale „Meißen" des Hauptbahnhofs in Dresden-A., Treppe C II, stattfindenden

69. Ausschußsitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Jahresbericht auf das Jahr 1930.
3. Kassenbericht auf das Jahr 1929/30.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1930/31.
5. Festsetzung des Haushaltplanes für 1931/32.
6. Wahl von zwei Mitgliedern zum Landesvorstand für die nach § 18 Absatz 2 der Satzungen ausscheidenden Herren Ministerialrat Baruether Nitze, Dresden, Amtshauptmann Dr. Drechsel, Döbeln.
7. Aussprache und Beschlußfassung über eingegangene Anträge.
8. Beschlußfassung über die Abhaltung einer Jahreshauptversammlung der Mitglieder der Bezirks-Obstbauvereine.
9. Vortrag von Herrn Klengel, Meißen: „Der Vogelschutz im Lichte der Hygiene" mit nachfolgenden Lichtbildern.

Etwaige Anträge sind spätestens bis zum 21. Januar 1931 einzureichen.

An der Weinbauversuchs- und Lehranstalt, Hauptrebenzüchtungsstation der Landwirtschaftskammer, Schloß Hoflößnitz, Oberlößnitz-Radebeul, finden für das Jahr 1931 folgende Lehrgänge statt:

I. Am 16., 17. und 18. Februar 1931:

1. Anlage zu Jungpflanzungen.
2. Erziehungsarten des Weinstockes (Schnittmethoden).
3. Die Düngung der Weinberge.
4. Die Rebenpfropfung auf amerikanische Unterlagsreben.

Beginn täglich vormittags 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Der Nachmittag dient den praktischen Übungen in Rebenpflanzung, Rebenschnitt usw.

Arbeitsprogramm für den Garten.

Ausschneiden und deutlich sichtbar aufhängen! Ausführliches lese unter Ratschläge Seite 14 u. f.

Januar.

Obstgarten.

Baumpflege.

Auf Schutzvorrichtungen gegen Wildschäden achten! Bäume ausputzen und schneiden. Zweige als Futter für Wild liegen lassen. Stämme und starke Äste reinigen, mit Obstbaumkarbolineum abwaschen. Edelreiser schneiden nur von gesunden reichtragenden Bäumen, nicht warten bis sie wieder erfrieren. Zu dicht stehende und kranke Bäume beseitigen.
Vögel füttern. Nisthöhlen aufhängen.
Bei frostfreiem Wetter Baumscheiben machen.
Beerensträucher auslichten.

Düngung und anderes.

Kalk, Thomasmehl, Kalisalz.
Frühbeetfenster und Geräte instand setzen.
Komposthaufen umsetzen.
Obstlagerräume durchsehen.

Gemüsegarten.

Keller und Mieten kontrollieren.
Gemüse durchputzen. Grün- und Rosenkohl ernten.
Gemüsesamenbestände durchsehen.
Keimproben machen. Samen bestellen.
Frühkartoffeln vorkeimen.

Ziergarten.

Immergrüne Gehölze, Lebensbäume, Tannen usw. wässern. Winterschutzvorrichtungen nachsehen.
Hecken schneiden. Ausholzen. Alte Rasenflächen mit Kompost düngen.

Hier abtrennen!

II. Am 27. und 28. Mai 1931:

1. Die Sommerbehandlung des Weinstockes im Weinberge und am Spalier.
2. Schädlinge und Krankheiten. (Zubereitung der Spritzbrühen; neue Bekämpfungsmittel und deren Anwendung im Obst- und Weinbau. Vorführung geeigneter Apparate.)
3. Vorführung praktischer Bodenbearbeitungsgeräte.

Beginn vormittags 9 Uhr. Am Nachmittag um 2 Uhr: Übungen am Weinstock und praktische Schädlingsbekämpfung.

III. Am 13. Juli 1931.

Lehrgang für Beerenobst- und Saftbereitung mit praktischen Übungen. Beginn vormittags 9 Uhr.

IV. Am 8. und 9. Oktober 1931:

1. Die Weinlese, Kelterung, Gärungsvorgänge, Behandlung der Weine bis zur Flaschenreife.
2. Fehler und Krankheiten der Traubenweine, deren Verhütung und Heilung.
3. Apfelweinbereitung, Fruchtsaftbereitung (Süßmost).

Beginn vormittags 9 Uhr. Von nachmittags 2 Uhr: Praktische Lese, Kelterung, Faßbehandlung, Fruchtsaftbereitung. Kosten je Person 1 RM. Anmeldungen sind an die Weinbauversuchs- und Lehranstalt der Landwirtschaftskammer Schloß Hoflößnitz, Post Radebeul, zu richten. (Fernruf 72778.)

Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.
Baruther Ritze, Vorsitzender.

An die Thüringer Leser der Zeitschrift.

Erfreulicherweise hat ein großer Teil der Thüringer Leser auf das Schreiben der unterzeichneten Geschäftsstelle vom 10. November 1930 sich bereit erklärt, die Zeitschrift persönlich weiter zu beziehen. Auch eine Anzahl Vereine wird die Zeitschrift geschlossen beibehalten.

Die vorliegende Januarnummer geht allen bisherigen Thüringer Beziehern noch zu. Denjenigen Vereinen und Lesern, die es bisher versäumten, die Zeitschrift zum bisherigen Vorzugspreis neu zu bestellen, ist Gelegenheit gegeben, dieses bis zum 12. Januar 1931 bei der unterzeichneten Geschäftsstelle nachzuholen. Wer bis zu diesem Zeitpunkt seine Bestellung nicht aufgegeben hat, wird nunmehr als Bezieher gestrichen und erhält ab Monat Februar 1931 die Zeitschrift nicht mehr.

Geschäftsstelle der Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14.

Glückauf zum neuen Jahre!

Das alte Jahr, wie immer mit vielen Hoffnungen und Erwartungen begrüßt, hat leider auf vielen Gebieten enttäuscht, so vor allem im Obstbau. Schlechte Ernte, Mißernte, Nachwirkungen des strengen Winters, große Trockenheit und Hitze, Ungeziefer und Schädlinge haben manchem fast den Mut genommen und ihm Zweifel aufkommen lassen, daß es überhaupt noch mit dem Obstbau vorwärts kommen könne. Ja wir erlebten ein Jahr der enttäuschten Hoffnungen und in wirtschaftlicher Beziehung ein Jahr bitterer Enttäuschungen. Der Obstbau brachte geringe Erträge, ja vielfach eine Mißernte, und in vielen Fällen zugleich mit den Erzeugnissen des Gemüsebaues einen erschreckenden Preissturz, dessen schlimme wirtschaftliche Folgen gar nicht ausbleiben können, trotz aller technischen Verbesserungen der Kulturen und des Absatzes.

Trotz aller Schwierigkeiten sind Mitglieder und Leser der Zeitschrift treu geblieben, wir brauchen nicht zu klagen über einen nennenswerten Rückgang in der Leserzahl. Das ist um so erfreulicher, als doch unsere Zeitschrift nur der Bereicherung des Wissens unserer Mitglieder und Leser dienen will.

Allen Dank für diese Treue! Aber auch Dank den treuen Mitarbeitern, die immer wieder ihre Erfahrungen, ihre Kraft in den Dienst unserer Sache stellten.

Und allen zusammen in froher Hoffnung ein reichgesegnetes, glückliches neues Jahr!

▽

Die geringe Haltbarkeit unseres Obstes.

Die leider in den letzten Jahren immer mehr zunehmenden Klagen über die geringe Haltbarkeit des Obstes werden leider in geradezu unglaublicher Weise verallgemeinert. Dadurch wird aber nicht nur der Erwerbsobstbau, dessen Lage schon seit längerer Zeit geradezu katastrophal geworden ist, aufs schwerste gefährdet und in seiner Existenz völlig bedroht, sondern auch die weitere Ausbreitung und die Höherentwicklung des Obstbaus im allgemeinen verhindert! Und wenn auch die Auslandsfrüchte fast in gleicher Weise unter geringer Haltbarkeit leiden, so trägt man es nur dem deutschen Obste derart nach, daß sein Absatz schon dadurch aufs empfindlichste betroffen wird. Daß dieser Absatz — früher kauften z. B. die Hausfrauen ihren Wintervorrat im Herbst beim Züchter — zum großen Teil auf die trostlose Wirtschaftslage zurückzuführen ist, wird weniger beachtet. Dagegen wirft man dem Obst- und Gemüsebau vor, daß die starke Verwendung von Kunstdünger nicht nur die Haltbarkeit der Ware aufs ungünstigste beeinflusse, sondern auch gesundheitliche Schädigungen im Gefolge habe. Das war schon vor dem Kriege so. Es kam damals sogar so weit, daß die Konservenfabriken ihren Lieferanten die Verwendung von Kunstdünger verboten. Schließlich stellte aber doch eine unparteiische Kommission die Haltlosigkeit dieser Vorwürfe fest.

Daß natürlich eine einseitige Stickstoffdüngung, namentlich aber auch eine allzustarke Verwendung von Jauche und Fäkalien Haltbarkeit, Geschmack und Bekömmlichkeit von Gemüse ungünstig beeinflußt, ist bekannt. Diese Naturdünger wurden aber vor allem deshalb übermäßig verwendet, als man namentlich großfrüchtige Ware bevorzugte. In dieser Hinsicht haben leider die Wünsche der Verbraucherschaft und dann auch Reklame und Ausstellungen das Übel bedeutend verschlimmert!

Hauptsächlich aus diesem Grunde traten Sorten wie Kaiser Alexander, Peasgood, Suffield, Cellini übermäßig in den Vordergrund. Solche Sorten sind aber infolge ihres weichen, schwammigen Fleisches viel anfälliger und leichter verderblich. Durch einseitige und allzustarke Düngung, sowie feuchten, schweren Boden wird aber das Übel noch ganz bedeutend verschlimmert. Nicht beachtet wurde dabei ferner, daß diese Sorten meistens Herbstsorten sind und daß es schon deshalb geradezu lächerlich ist, von ihnen eine Haltbarkeit bis nach Weihnachten zu verlangen. Tut man das aber etwa bei Weintrauben usw.?

Die ungünstigen Erfahrungen mit diesen Sorten wurden jedoch leider wie üblich verallgemeinert und von vielen kurzerhand der Stab über unser Obst gebrochen. Es ist dies um so bedauerlicher als sich unter diesen Sorten äußerst robuste und dankbare Träger wie Keswick, Deans Codlin, Potts Seedling, Croncel, Signe Tillisch befinden, die namentlich für ungünstigere Verhältnisse, besonders höhere Lagen vor allem zu empfehlen sind. Die zarte Schale und der feine Duft, den z. B. die beiden letzten Sorten besitzen, ist freilich für den Signe Tillisch direkt ein Verhängnis, insofern vielfach die meisten und schönsten Früchte von den Wespen angestochen werden und infolge des Eindringens von Fäulnispilzen schnell verderben.

Die entsetzliche Wespenplage in den letzten Jahren ist übrigens zu einem großen Teile an der geringen Haltbarkeit vieler Früchte schuld. Die meisten machen sich freilich keine Vorstellung davon, wie leicht in die geringsten, oft kaum sichtbaren Verletzungen, z. B. durch Körbe und Fingernägel Fäulnispilze eindringen, wie ungeheuer schnell sie sich bei jeder Temperatursteigerung vermehren und riesige Obstmengen vernichten!

Dadurch werden natürlich die weichschaligeren Sorten weit mehr betroffen als unsere alten harten Renetten. Man hat sie leider bei der Anpflanzung in den letzten Jahrzehnten besonders auch deshalb bevorzugt, weil sie meistens früher und dankbarer tragen und widerstandsfähiger sind, während manche ältere Sorten abgebaut oder auch anspruchsvoller und deshalb viel anfälliger sind.

Diese Anfälligkeit betrifft vor allem das Fusikladium. Es tritt nicht nur besonders stark bei älteren Sorten auf und ebenso, wenn an demselben Platze übermäßig lange Obstbau betrieben wurde, sondern oft schon, wenn die Bäume 15—20 Jahre alt sind. Die Schwarzfleckigkeit ist aber durchaus kein bloßer Schönheitsfehler, sondern beeinträchtigt die Haltbarkeit der Früchte oft derart, daß aus beiden Gründen riesige Obstmengen minderwertig werden. Damit wird aber hauptsächlich unser Obst immer weniger konkurrenzfähig mit der Auslandsware. Solange nicht eine strenge Auslese widerstandsfähiger Sorten oder gar eine zielbewußte Neuzüchtung nach dieser Richtung erfolgt, kommen wir ohne eine großzügige, allgemeine und möglichst obligatorische Schädlingsbekämpfung mit Karbolineum, Schwefel- oder Kupferkalk aus dem Elend nicht heraus. Die Schwierigkeit liegt aber vor allem darin, daß es auf keinem Gebiet so viel Außenseiter, so viel Laien gibt wie im deutschen Obstbau, bei denen außerdem auch keine Aufklärung und Belehrung Erfolg hat! Die hohen Erwartungen, die man von der Erfassung des Obstes in Sammelstellen, von einer einheitlichen Sortierung und Verpackung hatte,

mußten deshalb aufs schlimmste enttäuscht werden. Dabei wurde aber nicht nur eine geradezu erschreckende Unwissenheit in den einfachsten Fragen des Anbaus, sondern auch eine äußerst bedenkliche Unzuverlässigkeit festgestellt.

Gerade diese Unzuverlässigkeit, die auch ein großes Warenhaus davon absehen ließ, weitere Versuche zur Förderung des deutschen Obstbaus zu machen, brachte es mit sich, daß bei Obstlieferungen nicht nur minderwertige Früchte beigegeben wurden, welche die guten anstecken und verderben mußten, sondern daß auch wenig haltbare Sorten als Dauerware verkauft wurden! Es ist doch geradezu ein Unfug, einem kleinen Haushalt einen Zentner einer an sich ausgezeichneten Septembersorte zu liefern, die aber nur 14 Tage haltbar ist!

Auch die Sorglosigkeit betreffs der Verpackung und Versand beeinträchtigt die Haltbarkeit aufs schlimmste! Von der losen Verpackung in großen Körben soll dabei nicht einmal die Rede sein. Für Qualitätsobst sollte sie überhaupt nicht in Frage kommen. Aber selbst die viel gerühmte Einheitskiste hat sich in ihrer bisherigen Form, sowie als Stückgutversand für weite Entfernungen und für empfindlichere, weichschalige Sorten weniger bewährt. Dabei vergessen auch die meisten, daß die gleichen Sorten je nach Boden, Klima und Bodenfeuchtigkeit ganz anders werden, namentlich in bezug auf Empfindlichkeit der Schale! Die Empfehlung doppelter Papierumhüllung und von Schichten von Holzwolle, die natürlich von Papier verhüllt sein müssen, sagt doch mehr als genug!

Wie das Obst für die meisten betreffs des Anbaus und der Pflege der Bäume außerhalb der anderen Kulturpflanzen steht, so läßt man ihm auch noch namentlich in bezug auf Transport und Lagerung nicht die gleiche Sorgfalt in der Behandlung zu teil werden, die doch bei den anderen Lebensmitteln einfach selbstverständlich ist! Wird es z. B. jemanden einfallen, Fleisch, Butter und andere leicht verderbliche Nahrungsmittel in warmen, ungelüfteten Bodenkammern oder in dumpfen, übelriechenden Kellern aufzubewahren? Aber nur bei unserem deutschen Obst ist alles erlaubt! Diese üblen Gewohnheiten verschulden hauptsächlich eine äußerst geringe Haltbarkeit, verteuern das Obst im Handel und erschweren damit seinen Absatz auch an weniger bemittelte Volkskreise ganz außerordentlich. Im Auslande ist man hingegen in jeder Hinsicht besorgt, daß der Ruf seines Obstes auf keine Weise geschädigt wird, weil dadurch die Volkswirtschaft aufs schwerste zu leiden hat, und sorgt durch strenge Maßnahmen dafür, daß nur tadellose Ware auf den Markt kommt. Haben wir das bei unserer entsetzlichen Notlage nicht nötig?

Ein wichtiges Problem ist dabei die schnelle Verwertung der minderwertigen bzw. nicht haltbaren Obstmengen. Viele versprechen sich heute dabei alles von einer großzügigen Verarbeitung zu Süßmost. Hoffentlich gelingt es, die noch vorhandene Gleichgültigkeit und Abneigung dagegen wie auch gegen Apfelwein durch geschickte Maßnahmen jeder Art zu überwinden. Mindestens ebenso wichtig ist aber ihre Verwendung im Haushalt, indem man die nicht haltbaren Früchte einweckt oder auf andere Weise haltbar macht. Leider steht dem die eigenartige Einstellung und die Bequemlichkeit vieler Hausfrauen und Töchter von heute vielfach im Wege, andererseits aber auch die einseitige Propaganda für den Obstverbrauch, die nur den Rohgenuß gelten läßt, damit aber vor allem nur dem Ausland zugute kommt. Wenn diese Propaganda — manche sprechen mit Recht direkt von einem Vitaminrummel — bereits unsere Konservenindustrie aufs schwerste geschädigt und in ihrer Existenz bedroht hat, so hat sie auch unserem Obstbau einen Schaden zugefügt, von dem sich die meisten keine Vorstellung machen!

Studienrat Pohl, Zittau.

▽

Pflanzt mehr früh- und reichtragende Obstsorten.

Dieses Thema dürfte gerade jetzt in der Zeit wirtschaftlicher Notlage von Bedeutung sein, wo der vermehrten Anpflanzung von Obstbäumen von allen Seiten wieder das Wort geredet wird. Es ist ein alter Fehler, in den leider nur zu viele verfallen, bei dem Einkaufe von Obstbäumen den größten Wert darauf zu legen, welche Beschreibung man der betreffenden Sorte in den Preislisten oder sonstwo mit auf den Weg gegeben hat. Und doch, welche Fehler können gerade dadurch entstehen!

Man muß ohne weiteres zugestehen, daß es dem Laien gewiß nicht leicht fällt, die seinen Wünschen entsprechende und für seine Verhältnisse passende Sortenwahl zu treffen. Mindestens der Anfänger sollte stets den Ratschlag eines erfahrenen Fachmannes zu Hilfe nehmen. Nachstehend einige Hinweise, die allen denen von Nutzen sein werden, die selbst nicht genügend mit dem Obstbau vertraut sind und sich vor Enttäuschungen bewahrt sehen wollen:

Suche in den Beschreibungen der Preislisten nicht nur solche Sorten, die das beste Zeugnis tragen, sondern betrachte erst von anderen Gesichtspunkten die Aufstellung geeigneter Sorten für deine Verhältnisse und besonderen Wünsche. Beachte mehr als die Qualität: Ansprüche an Boden und Lage, Tragbarkeit, Reifezeit, Geeignetheit der betreffenden Sorte für die zu wählende Baumform usw. Hierüber verschaffe dir nötigenfalls von berufener Seite Rat.

Werde möglichst, bevor du Obstbau treibst, Mitglied eines Obstbauvereins. Nütze die dort gegebenen Lehren, und dann beginne dein Werk mit Überlegung. Lies eine gute Zeitschrift, verarbeite den Inhalt gründlich und verschaffe dir auch hier ein eigenes Urteil. Erlaubt es deine Zeit, dann nimm an einem Obstbaulehrgang teil, wie solche jetzt überall abgehalten werden.

Benutze die gemachten Erfahrungen am selben Orte, bei deinem Nachbar. Bewahre dir trotz der vielen Ratschläge und Vorschläge stets eine eigene Meinung und lasse dich nicht von jedermann wieder ins Wanken bringen. Diese zaudernden, übertrieben ängstlichen Leute werden niemals zufriedene Obstzüchter werden! Wenn du einmal zum Einkauf schreitest, dann solltest du im Prinzip wenigstens wissen, was du willst. Fange, sofern du deiner Sache nicht genügend sicher bist, mit kleinen Anpflanzungen an, und nun vor allem:

Pflanze früh- und reichtragendes Obst!

Wieviel mehr freudige Gartenbesitzer würde es geben, wenn dieser Grundsatz mehr Beachtung finden würde. Das gilt im kleinen wie im großen. Obstzüchter, die von den Erträgnissen des Landes leben wollen, wissen ein Klagelied zu singen. Nur zu oft wurde und wird heute noch der Fehler gemacht, daß man die regelmäßigen und zuverlässigen Träger, die Sorten für den Erwerbsobstbau, übersah. Heute weiß man, daß im allgemeinen die edelsten Sorten nicht am lohnendsten sind.

Übrigens; wer behauptet, daß es nicht auch edle, sehr edle, und trotzdem früh- und reichtragende Sorten

gäbe? — Die vielen berechtigten Klagen in Liebhaberkreisen würden verstummen, wenn der Anpflanzung frühtragender Sorten mehr Beachtung geschenkt werden würde.

Ganz besondere Vorsicht ist bei der Anpflanzung von Spalieren geboten. Die hohen Anlagekosten werden sich nie und nimmer verzinsen, wenn durch geeignete Wahl der Sorten und Vermeidung grober Fehler nicht von vornherein eine Gewähr für „Rentabilität" gegeben ist. Die Formobstzucht könnte heute weit mehr entwickelt und verbreitet sein, wenn nicht durch so sehr viele nicht befriedigende Anlagen abschreckende Beispiele geschaffen würden. Das kann und wird anders werden, wenn die Grundlage nicht wie bisher lautet: Edelobst. Dies erweist sich fast durchweg infolge hoher Ansprüche an Boden, Klima und Pflege und infolge spärlicher und später Tragbarkeit als undankbar.

Im allgemeinen kann man wohl behaupten, daß die Ansprüche des größten Teiles des Publikums sehr wohl mit denjenigen Sorten befriedigt werden können, die — wenn sie auch nicht immer die Wage halten mit dem Alleredelsten — doch genügend Abwechslung hinsichtlich des Geschmackes und der Güte bieten.

Welcher Fachmann hätte nicht schon die Beobachtung gemacht, daß er sich bei guter Auswahl dankbarer Sorten den treuesten Kunden erworben, der ihn weiter empfiehlt, — wer könnte auch nur einen Besitzer nennen, der etwa enttäuscht gewesen wäre, wenn die gepflanzten Obstbäume ihn schon bald mit reichem Fruchtertrag erfreuten, auch wenn nicht alle Sorten wie Weißer Winter-Kalvill schmeckten? Oder wer hätte schon geäußert; ich lasse das angelegte Spalier wieder herausreißen, weil — wenn die Sorten auch reichlich tragen — diese doch nicht genügend edel sind? Auch hier wird es nur ein Nein geben. Dabei sei natürlich als selbstverständlich vorausgesetzt, daß nicht etwa Sorten zur Verwendung gekommen sind, die lediglich gemeines Wirtschaftsobst darstellen, das man von den Straßenbäumen genügend reichlich ernten kann.

Den Betrachtungen aber würde etwas fehlen, wenn nicht zum Schlusse einige bewährte, früh- und reichtragende Sorten genannt würden, die für alle Baumformen überall empfohlen werden können, weil sie besondere Ansprüche an Boden, Klima und Pflege nicht stellen.

Sommeräpfel: Weißer Klarapfel, Charlamowsky, Pfirsichroter Sommerapfel, Lord Suffield und Lord Grosvenor. Die beiden letzteren eignen sich vorzüglich für Musbereitung und Kochzwecke.

Herbstäpfel: Manks Küchen- oder Eveapfel, eine Sorte, die leider viel zu wenig bekannt ist und geschätzt wird. Bei gutem Lager hält sich diese bis in den Januar und länger.

Ferner: Hawthornden (Hagedorn), Cludius Herbstapfel, Kaiser Alexander, Cellini, Apfel aus Croncels, Königinapfel.

Winteräpfel: Gelber Edelapfel, Peasgoods Goldrenette, Lanes Prinz Albert, Adersleber Kalvill, ohne besondere Ansprüche zu stellen, London Pepping.

Zum Schluß noch zwei weniger bekannte Sorten, die man mit gutem Gewissen zum allgemeinen Anbau warm empfehlen kann: Zuccalmaglios-Renette, ein hervorragender Tafelapfel von langer Haltbarkeit, ein guter und zuverlässiger Träger auch in ungünstigen Jahren. Ontario, hält sich bis in den Sommer und verliert bis dahin nichts an seinem saftigen, aromatischen Geschmack.

Erwähnt sei noch, daß es, ohne nicht Ausnahmen zuzulassen, ratsam ist, Zwergobstbäume stets auf schwachwachsender Paradiesunterlage zu wählen. Sorten von überreicher Tragbarkeit müssen während des Fruchtansatzes oder schon bei der Blüte ausgedünnt werden, wenn die verbleibenden Früchte sich normal entwickeln sollen. Im übrigen erschöpfen sich alle sogenannten Frühträger naturgemäß schnell, Wuchs und Alter der Bäume ist beschränkt. Hat ein Obstbaum seine Schuldigkeit getan, dann ersetze man ihn rechtzeitig, wobei darauf zu achten ist, den Boden nötigenfalls zu erneuern und genügend Dungstoffe als Vorratsdünger zu geben. K. D.

▽

Wertvolle Apfelsorten für den Garten.

Die uneingeschränkte Empfehlung anspruchsvoller, nicht bodenständiger Sorten für alle Verhältnisse führte leider zu den schlimmsten Enttäuschungen und mußte in vielen weniger günstigen Anbaugebieten den Obstbau überhaupt in Mißkredit bringen. Die namentlich für den Erwerbsobstbau unbedingt nötige Sortenbeschränkung und Vereinheitlichung darf aber nicht so weit gehen und so einseitig erfolgen, daß sie nur den Wünschen des Großhandels gerecht wird, der übrigens selbst nicht darüber einig ist und erst in letzter Zeit Sorten abgelehnt hat, die er kurz vorher empfohlen hatte. Wir würden dann nicht nur in der Befruchtungsfrage, da die meisten Sorten auf die richtige Fremdbestäubung angewiesen sind, die schlimmsten Enttäuschungen erleben, sondern auch bald die wertvollsten Sorten nur deshalb verlieren, weil sie für den Großhandel weniger in Frage kommen. Es ist traurig genug, daß es bei der üblichen Einseitigkeit und Unduldsamkeit immer noch nicht zu einem wirklich großzügigen Anbauprogramm und einer zielbewußten Planwirtschaft gekommen ist. Für gewisse Kreise scheint allerdings der Liebhaber- und Kleingartenobstbau überhaupt nicht zu existieren, obgleich er sich durch seine Pioniertätigkeit bereits die größten Verdienste erworben hat und in Zukunft für die Selbstversorgung unseres Volkes mit deutschem Obst von der allergrößten Bedeutung sein dürfte. Für den Garten kommen aber im allgemeinen weniger Sorten von allzu starkem Wuchs und spät einsetzender Tragbarkeit, noch dazu auf Wildlingsunterlage in Frage, sondern vor allem solche, die früh, reich und regelmäßig tragen. Größe und Aussehen ist hier ebenfalls im allgemeinen weniger entscheidend; entsprechend den höheren Ansprüchen von heute sollte aber gerade angesichts der Konkurrenz der wohlschmeckenden Weintrauben und Apfelsinen der Geschmack weit mehr berücksichtigt werden. Man braucht schließlich auch keinesfalls bei der Sortenwahl auf starkwachsende Sorten zu verzichten, man wähle nur dann für sie lieber die Paradiesunterlage und bei weniger guten Böden Doucin, letzteren namentlich auch für Halbstämme. Eine Sortenbeschränkung braucht hier nur von dem Gedanken geleitet zu sein, alle minderwertigen, d. h. nicht bodenständigen Sorten, die häufig deshalb auch unfruchtbar sind, vor allem aber solche von schlechtem Geschmack auszuschalten. Um diese für eine Gegend festzustellen, bedarf es natürlich der unvoreingenommenen, auch geschäftlich nicht einseitig interessierten Mitarbeit aller daran beteiligten Kreise.

Als dankbarste Sorten haben sich bei mir in halbwegs günstigen Verhältnissen, von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, folgende erwiesen: Prinz Albrecht von Preußen, Adersleber Kalvill, Minister von Hammerstein Ernst Bosch, Potts Seedling, Schöner

von Herrnhut, Schöner von Nordhausen, James Grieve. Allgemein bekannte, wertvolle, aber besonders starkwüchsige Sorten wie Boskoop, Lebel, Harberts Renette, Gelber Edelapfel, Grahams Jubiläumsapfel beanspruchen mehr Platz, als ihnen im allgemeinen außer auf Paradiesunterlage im Garten zur Verfügung steht. Prinz Albrecht setzt wohl kein Jahr im Tragen aus, seine gleichmäßigen, ziemlich großen, rotbackigen, wohlschmeckenden Früchte bilden eine Zierde jedes Gartens. Am meisten fällt seine dichte, gesunde Belaubung auf. Eine solche verbürgt ja vor allem eine gute Ernährung der Früchte und gleichzeitige Bildung von Blütenknospen. Einzig im Geschmack ist auch der Adersleber Kalvill. Leider neigt er etwas zu Fusikladium und Blutlaus, auch welken seine Früchte leicht, wenn man keinen ganz guten Aufbewahrungsraum besitzt. Man kann dem aber wie auch bei anderen Sorten durch Einwickeln in Papier vorbeugen. Ernst Bosch, ein Sämling der Ananas-Renette, die übrigens wegen ihres köstlichen Aromas nicht ganz vergessen werden sollte, entzückt durch die Überfülle der leuchtend gelben Früchte von feinem, mürbem Fleisch. Er bildet prächtige Pyramiden mit auffallend gesunder Belaubung. Potts Seedling und James Grieve sind zwei empfehlenswerte englische Sorten, die sich ja übrigens fast alle als robust und widerstandsfähig erwiesen haben. Der erstere hat große, leuchtend gelbe Früchte; gesunder Wuchs und üppige Belaubung machen ihn völlig unempfindlich gegen Läuse und andere Schädlinge. James Grieve wird wegen seines vorzüglichen Geschmackes als früher Cox bezeichnet. Der Schöne von Herrnhut ist ein deutscher Findlingsapfel von beispielloser, fast alljährlicher Tragbarkeit, wohlschmeckend und von schöner, roter Färbung. Leider trägt er, wie z. B. die Zuccalmaglios Renette und der Schöne von Nordhausen mit seinen duftigen, an feinen Moselwein erinnernden Früchten zu reich, infolgedessen bleiben sehr viele Früchte zu klein. Man sollte deshalb wie bei allen ähnlichen Sorten unbedingt rücksichtslos ausdünnen, was übrigens im Auslande einfach selbstverständlich ist. Dadurch erzielt man nicht nur bedeutend schönere, größere und wohlschmeckendere Früchte, sondern verhindert vor allem eine allzu starke Erschöpfung der Bäume, so daß diese dann viel gesünder bleiben und regelmäßiger tragen. Der Hammerstein ist etwas anspruchsvoll in bezug auf Klima, Lage und Witterung. Unter günstigen Verhältnissen ist er bei seiner riesigen Tragbarkeit geschmacklich ausgezeichnet, von ungewöhnlicher Saftfülle und Haltbarkeit.

Sehr befriedigten auch Croncel, der freilich etwas starkwüchsig ist, und Signe Tillisch. Die großen Früchte bestechen nicht nur durch ihr herrliches Aussehen, sondern noch mehr durch ihren wundervollen Geschmack. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie auch in höheren und rauheren Lagen noch glänzend gedeihen. Das letztere gilt auch von Manks Codlin, der unter dem Namen Eveapfel bekannter ist, und Keswick Codlin.

Unter günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen vergesse man auch so altbewährte Sorten wie Goldparmäne, Landsberger, Coxs Orangenrenette und Berlepschs Goldrenette nicht! Daß sie an manchen Orten weniger befriedigen, liegt teilweise an ihrer Anfälligkeit, noch mehr aber daran, daß man ihren Ansprüchen an Düngung, Bewässerung, Schädlingsbekämpfung, Ausdünnen usw. in keiner Weise gerecht wird. Bevor man nicht diese Voraussetzungen erfüllt und auch andere berücksichtigt, hüte man sich vor voreiligen und abfälligen Urteilen über Sorten und den Obstbau im allgemeinen!

Studienrat Pohl.

▽

Kalkdüngung unserer Obstbäume und ihre Bedeutung.

„Düngen und immer wieder düngen!“ So lautet die Parole des deutschen Landwirts, des Obstbauers und Kleingartenbesitzers. Alljährlich werden durch die Ernte dem Boden wichtige Nährstoffe entzogen, Nährstoffe, die ersetzt werden müssen, um die Kulturpflanzen wieder reiche Erträge bringen zu lassen. Die Düngerfragen sind heute bei dem immer mehr und mehr in Erscheinung tretenden Landmangel von allergrößter Wichtigkeit und Bedeutung! Das gilt in ganz besonderem Maße auch von unserem deutschen Obstbau, dessen Hebung und Förderung wir uns zum Ziel gesetzt haben.

Leider herrscht aber gerade unter uns Obstbauern in bezug auf Düngerfragen eine große Unkenntnis und Unsicherheit. In fast jeder Obstbauversammlung werden sie angeschnitten und eingehend besprochen. Du hörst von dem idealsten Düngemittel, dem Stallmist, du erfährst manches über die Anwendung des Kunstdüngers im Gartenbau. Du weißt auch, daß neben einer ganzen Reihe von Stoffen, die im Boden sind, Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk die Hauptnährstoffe der Pflanzen und auch der Bäume bilden.

Gerade der Kalk spielt im Leben unserer Obstbäume eine ungeahnte Rolle! Er befindet sich wie Stickstoff, Kohlensäure usw. in einem fortwährenden ewigen Kreislauf. Die Pflanzen entziehen dem Boden den Kalk. Er gelangt in Form von Nahrung in den Magen der Menschen und Tiere und wird in der Latrine und im Stalldünger wieder auf das Feld geschafft. Dies nennt man den kleinen Kreislauf. Ihm gegenüber steht der große Kreislauf. Bekanntlich löst sich der Kalk, versickert im Ackerboden, gelangt in das in der Erde befindliche Grundwasser, tritt in den Quellen, Brunnen, Entwässerungsgräben usw. erneut zutage und wandert im fließenden Wasser den Flüssen und schließlich den Meeren zu. Auf Grund langjähriger Berechnung ist festgestellt worden, daß in jedem Jahre pro Hektar ungefähr 10 Zentner Kalk auf diese Weise dem Lande verloren gehen. Jeder einsichtige und logisch denkende Mensch wird zugeben und einsehen, wie nach und nach eine ungeheure Kalkarmut eintreten muß.

Selbstverständlich muß das kalkarm gewordene Land auf alle Fälle wieder eine Zufuhr von Kalk erhalten. Bedauerlicherweise muß man aber die Feststellung machen, daß der Verbrauch von Düngekalk innerhalb der letzten Jahre ganz wesentlich zurückgegangen ist. So wurden 1922 in Deutschland 10,2 Millionen Tonnen Kalk gebrochen, 1923 nur 5,6 Millionen Kalksteine. Wir müssen nach meiner Ansicht sowohl in der deutschen Landwirtschaft als auch im Obstbau wieder mehr unser Augenmerk auf den Kalkgehalt des Bodens richten. Die Kalkdüngung ist schon seit alten Zeiten als Kulturmaßnahme bekannt; ja wir wissen, daß das Kalken oder Mergeln bereits im Altertume betrieben ist. Ja, lange Zeit war das Kalken überhaupt die einzige Kulturmaßnahme. Wir wissen, daß Böden nicht selten überkalkt wurden. Es besagt das uns noch heute ein Sprichwort: „Der Kalk macht reiche Väter, doch arme Söhne!“

Inwiefern ist nun der Kalk für unsere Obstbäume so außerordentlich wichtig?

1. Der Baum braucht den Kalk direkt als Pflanzennährstoff. Er fördert die Fruchtbildung und Samengüte!
2. Der Kalk transportiert gewisse Mineralsäuren, deren unsere Bäume als Kulturpflanzen bedürfen.
3. Der Kalk ist geradezu für unsere Obstbäume notwendig, um gewisse, für die Pflanzen giftigen Nebenprodukte, die beim Stoffwechsel entstehen, unschädlich zu machen. Ich erinnere an die sich bildende Oxalsäure, wodurch die Kirschbäume und Zwetschen bei mangelndem Kalkgehalt den bekannten Gummifluß bekommen.
4. Das Entsäuren des Bodens besorgt der Kalk!
5. Der Kalk reinigt weiter den Boden von schädlichen Bakterien.
6. Kalk führt die im Boden enthaltenen schädlichen Eisenoxydulverbindungen in unschädliches Eisenoxyd um, fördert die Bodengare, verbessert den Boden, sorgt für eine gute Krümelstruktur und macht die Obstbäume widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse, pflanzliche und tierische Schädlinge.
7. Die Obstbäume und Beerensträucher bekommen infolge des Kalkes einen gesunden, festen und harten Zellenbau. Der Gummifluß beim Steinobst wird durch Kalkung geheilt.
8. Bei dauernder Anwendung physiologisch saurer Düngemittel wie Superphosphat, Kali, schwefelsaurem Ammoniak usw. ist ein Kalken unbedingt erforderlich. Überschüssiger Stickstoff im Boden wird am wirksamsten durch den Kalk gebunden und für unsere Obstbäume unschädlich gemacht. Gib dem Boden aber nie Stallmist und Kalk zugleich!

Wir sehen also, welch wichtigen Helfer der Kalk für unsere Obstbäume darstellt und dürften davon überzeugt sein, daß der Obstbau ohne Kalk ein Unding ist.

Es drängt sich uns nun die Frage auf: Wie stelle ich fest, ob mein Obstgarten oder Feld an Kalkarmut leidet? Ganz einfach! Auf einen Löffel voll Erde, dem Obstgarten oder Felde entnommen, den man in ein passendes Gefäß bringt, schüttet man einen Teil konzentrierte Salzsäure und zwei Teile Wasser. Entstehen Gasbläschen (Kohlensäure) oder tritt sogar ein Aufbrausen ein, so ist das ein Zeichen, daß der Boden genügend Kalk enthält, geschieht nichts, so fehlt der Kalk. Unser Boden im Werratale ist kalkarm, daher rühren auch unsere Mißerfolge im Kirschenanbau.

Wann ist nun die richtige Zeit für die Kalkdüngung der Obstbäume, und in welcher Form hat sie am besten zu erfolgen? Der geeignetste Zeitpunkt der Kalkdüngung ist der Herbst, aber auch im Winter und zeitigen Frühjahr kann man sie noch anwenden, und zwar sollte man meines Erachtens stets die gesamte Bodenfläche kalken und nicht nur einen kleinen Umkreis um den Stamm.

Zur Verwendung gelangen Brand- oder Ätzkalk und kohlensaurer Kalk in Form von Mergel bzw. Kalkmergel und gemahlenem Kalkstein. Der erstere ist mit Vorteil auf allen schwereren Böden anzuwenden. Die frischgebrannten Kalkstücke werden in kleinen Haufen von 3—4 kg auf das Land gebracht und mit Erde leicht bedeckt. Nach zwei bis drei Tagen haben die Kalkstücke soviel Feuchtigkeit aus der Erde aufgenommen, daß sie zerfallen. Nun zerstreut man die Häufchen gleichmäßig auf das Land und gräbt das Kalkmehl unter. Für die leichten und mittelschweren Böden, insonderheit alle Sandböden, die vorher reich gedüngt sein müssen, nun ich aufs wärmste Düngungen mit Kalkmergel und gemahlenem Kalkstein, also Staubkalk, empfehlen. Auch Gips, soweit er in der Nähe billig zu haben ist, kommt für diese Bodenarten in Frage.

Welche Mengen von Kalk sind nun zu geben? Auf schwere Böden kann man ruhig 20 kg Kalk auf das Ar bringen, vorausgesetzt, daß die Düngung nach sechs bis sieben Jahren wiederholt wird. Bei leichteren Böden genügen 12—15 kg pro Ar zu gleicher Zeit. Will man bei der Kalkung einer Obstanlage nicht das ganze Gelände kalken, so streue man bei dreijähriger Wiederholung 6—7 kg kohlensauren Kalk oder 3—4 kg gebrannten Kalk in der oben beschriebenen Weise; jedoch muß darauf geachtet werden, daß der Kalk in diesem Falle auf die ganze von den Ästen beschattete Fläche kommt. Unter den Obstbäumen sind Kirschen, Äpfel, Pflaumen, Pfirsiche, sowie Beerensträucher und Wein sehr kalkbedürftig.

Ihre Fruchtbarkeit hängt in erster Linie vom Kalk im Boden ab. Ohne Kalk, kein Ertrag! Vor etwa 20 Jahren habe ich zum ersten Male an einem anscheinend unfruchtbaren Reineclodenbaume einen Kalkversuch durchgeführt. Der damals etwa 10 Jahre alte Baum, der keine Frucht bringen wollte und auf leichtem Sandboden stand, lieferte nach einer Kalkdüngung glänzende Ernten!

Die Kalkdüngung, die billigste von allen, muß in Zukunft zur Steigerung der Obsternten unbedingt regelmäßig durchgeführt werden! Alsdann werden wir in der Lage sein, erstklassiges, haltbares und aromatisches Obst zu ziehen, die Obstbäume gesund und leistungsfähig zu erhalten und in kurzer Zeit die Erträge der Obstbäume um das Doppelte bis zum Dreifachen zu steigern!

Mit einer jährlichen Stallmistdüngung und einer im bestimmten Zeitraum folgenden Kalkdüngung kann man bei seinen Obstbäumen des Guten niemals zuviel tun! Nehmen wir also zum Kalk, dem Helfer in der Not, wieder unsere Zuflucht, und wir werden nicht betrogen und enttäuscht sein! Vollmer, Untersuhl.

▽

Die Regulierung der Bodenfeuchtigkeit.

Die Erfolge der Düngung sind im Obstbau sehr zweifelhaft, sofern es sich um trockenes Gelände handelt. In Gegenden mit wenig Niederschlägen werden sehr viele Obstzüchter ein Fehlschlagen der Düngung bemerkt haben, weil es an der nötigen Feuchtigkeit gefehlt hat. Diese Fehlschläge sind meist darauf zurückzuführen, daß die Nährstoffe nicht im relativen Verhältnis im Wasser gelöst und die Pflanzen nicht in der Lage sind, die Nährstoffe aufzunehmen. Ohne genügende Bodenfeuchtigkeit ist eine Düngung nutzlos, das gilt ganz besonders im Obstbau.

Um diesem Übel abzuhelfen wäre das Nächstliegendste, in der Zeit der größten Nährstoffaufnahme zu gießen. Wenn man aber bedenkt, daß ein tragfähiger Hochstamm sein Nährwasser zum großen Teil aus Tiefen von 1 m und mehr hervorholt, dann leuchtet es ein, daß ein oberflächliches Gießen, wie es ja meist geschieht, nicht den erwünschten Erfolg haben kann. Auch dort, wo das meiste Obst erzeugt wird, ist sogar ein oberflächliches Gießen wegen zu hoher Kosten nicht möglich.

von Herrnhut, Schöner von Nordhausen, James Grieve. Allgemein bekannte, wertvolle, aber besonders starkwüchsige Sorten wie Boskoop, Lebel, Harberts Renette, Gelber Edelapfel, Grahams Jubiläumsapfel beanspruchen mehr Platz, als ihnen im allgemeinen außer auf Paradiesunterlage im Garten zur Verfügung steht. Prinz Albrecht setzt wohl kein Jahr im Tragen aus, seine gleichmäßigen, ziemlich großen, rotbackigen, wohlschmeckenden Früchte bilden eine Zierde jedes Gartens. Am meisten fällt seine dichte, gesunde Belaubung auf. Eine solche verbürgt ja vor allem eine gute Ernährung der Früchte und gleichzeitige Bildung von Blütenknospen. Einzig im Geschmack ist auch der Aderslebener Kalvill. Leider neigt er etwas zu Fusikladium und Blutlaus, auch welken seine Früchte leicht, wenn man keinen ganz guten Aufbewahrungsraum besitzt. Man kann dem aber wie auch bei anderen Sorten durch Einwickeln in Papier vorbeugen. Ernst Bosch, ein Sämling der Ananas-Renette, die übrigens wegen ihres köstlichen Aromas nicht ganz vergessen werden sollte, entzückt durch die Überfülle der leuchtend gelben Früchte von feinem, mürbem Fleisch. Er bildet prächtige Pyramiden mit auffallend gesunder Belaubung. Potts Seedling und James Grieve sind zwei empfehlenswerte englische Sorten, die sich ja übrigens fast alle als robust und widerstandsfähig erwiesen haben. Der erstere hat große, leuchtend gelbe Früchte; gesunder Wuchs und üppige Belaubung machen ihn völlig unempfindlich gegen Läuse und andere Schädlinge. James Grieve wird wegen seines vorzüglichen Geschmackes als früher Cox bezeichnet. Der Schöne von Herrnhut ist ein deutscher Findlingsapfel von beispielloser, fast alljährlicher Tragbarkeit, wohlschmeckend und von schöner, roter Färbung. Leider trägt er, wie z. B. die Zuccalmaglios Renette und der Schöne von Nordhausen mit seinen duftigen, an feinen Moselwein erinnernden Früchten zu reich, infolgedessen bleiben sehr viele Früchte zu klein. Man sollte deshalb wie bei allen ähnlichen Sorten unbedingt rücksichtslos ausdünnen, was übrigens im Auslande einfach selbstverständlich ist. Dadurch erzielt man nicht nur bedeutend schönere, größere und wohlschmeckendere Früchte, sondern verhindert vor allem eine allzu starke Erschöpfung der Bäume, so daß diese dann viel gesünder bleiben und regelmäßiger tragen. Der Hammerstein ist etwas anspruchsvoll in bezug auf Klima, Lage und Witterung. Unter günstigen Verhältnissen ist er bei seiner riesigen Tragbarkeit geschmacklich ausgezeichnet, von ungewöhnlicher Saftfülle und Haltbarkeit.

Sehr befriedigten auch Croncel, der freilich etwas starkwüchsig ist, und Signe Tillisch. Die großen Früchte bestechen nicht nur durch ihr herrliches Aussehen, sondern noch mehr durch ihren wundervollen Geschmack. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie auch in höheren und rauheren Lagen noch glänzend gedeihen. Das letztere gilt auch von Manks Codlin, der unter dem Namen Eveapfel bekannter ist, und Keswick Codlin.

Unter günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen vergesse man auch so altbewährte Sorten wie Goldparmäne, Landsberger, Coxs Orangenrenette und Berlepschs Goldrenette nicht! Daß sie an manchen Orten weniger befriedigen, liegt teilweise an ihrer Anfälligkeit, noch mehr aber daran, daß man ihren Ansprüchen an Düngung, Bewässerung, Schädlingsbekämpfung, Ausdünnen usw. in keiner Weise gerecht wird. Bevor man nicht diese Voraussetzungen erfüllt und auch andere berücksichtigt, hüte man sich vor voreiligen und abfälligen Urteilen über Sorten und den Obstbau im allgemeinen!

Studienrat Pohl.

▽

Kalkdüngung unserer Obstbäume und ihre Bedeutung.

„Düngen und immer wieder düngen!“ So lautet die Parole des deutschen Landwirts, des Obstbauers und Kleingartenbesitzers. Alljährlich werden durch die Ernte dem Boden wichtige Nährstoffe entzogen, Nährstoffe, die ersetzt werden müssen, um die Kulturpflanzen wieder reiche Erträge bringen zu lassen. Die Düngerfragen sind heute bei dem immer mehr und mehr in Erscheinung tretenden Landmangel von allergrößter Wichtigkeit und Bedeutung! Das gilt in ganz besonderem Maße auch von unserem deutschen Obstbau, dessen Hebung und Förderung wir uns zum Ziel gesetzt haben.

Leider herrscht aber gerade unter uns Obstbauern in bezug auf Düngerfragen eine große Unkenntnis und Unsicherheit. In fast jeder Obstbauversammlung werden sie angeschnitten und eingehend besprochen. Du hörst von dem idealsten Düngemittel, dem Stallmist, du erfährst manches über die Anwendung des Kunstdüngers im Gartenbau. Du weißt auch, daß neben einer ganzen Reihe von Stoffen, die im Boden sind, Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk die Hauptnährstoffe der Pflanzen und auch der Bäume bilden.

Gerade der Kalk spielt im Leben unserer Obstbäume eine ungeahnte Rolle! Er befindet sich wie Stickstoff, Kohlensäure usw. in einem fortwährenden ewigen Kreislauf. Die Pflanzen entziehen dem Boden den Kalk. Er gelangt in Form von Nahrung in den Magen der Menschen und Tiere und wird in der Latrine und im Stalldünger wieder auf das Feld geschafft. Dies nennt man den kleinen Kreislauf. Ihm gegenüber steht der große Kreislauf. Bekanntlich löst sich der Kalk, versickert im Ackerboden, gelangt in das in der Erde befindliche Grundwasser, tritt in den Quellen, Brunnen, Entwässerungsgräben usw. erneut zutage und wandert im fließenden Wasser den Flüssen und schließlich den Meeren zu. Auf Grund langjähriger Berechnung ist festgestellt worden, daß in jedem Jahre pro Hektar ungefähr 10 Zentner Kalk auf diese Weise dem Lande verloren gehen. Jeder einsichtige und logisch denkende Mensch wird zugeben und einsehen, wie nach und nach eine ungeheure Kalkarmut eintreten muß.

Selbstverständlich muß das kalkarm gewordene Land auf alle Fälle wieder eine Zufuhr von Kalk erhalten. Bedauerlicherweise muß man aber die Feststellung machen, daß der Verbrauch von Düngekalk innerhalb der letzten Jahre ganz wesentlich zurückgegangen ist. So wurden 1922 in Deutschland 10,2 Millionen Tonnen Kalk gebrochen, 1923 nur 5,6 Millionen Kalksteine. Wir müssen nach meiner Ansicht sowohl in der deutschen Landwirtschaft als auch im Obstbau wieder mehr unser Augenmerk auf den Kalkgehalt des Bodens richten. Die Kalkdüngung ist schon seit alten Zeiten als Kulturmaßnahme bekannt; ja wir wissen, daß das Kalken oder Mergeln bereits im Altertume betrieben ist. Ja, lange Zeit war das Kalken überhaupt die einzige Kulturmaßnahme. Wir wissen, daß Böden nicht selten überkalkt wurden. Es besagt das uns noch heute ein Sprichwort: „Der Kalk macht reiche Väter, doch arme Söhne!“

Inwiefern ist nun der Kalk für unsere Obstbäume so außerordentlich wichtig?

1. Der Baum braucht den Kalk direkt als Pflanzennährstoff. Er fördert die Fruchtbildung und Samengüte!
2. Der Kalk transportiert gewisse Mineralsäuren, deren unsere Bäume als Kulturpflanzen bedürfen.
3. Der Kalk ist geradezu für unsere Obstbäume notwendig, um gewisse, für die Pflanzen giftigen Nebenprodukte, die beim Stoffwechsel entstehen, unschädlich zu machen. Ich erinnere an die sich bildende Oxalsäure, wodurch die Kirschbäume und Zwetschen bei mangelndem Kalkgehalt den bekannten Gummifluß bekommen.
4. Das Entsäuren des Bodens besorgt der Kalk!
5. Der Kalk reinigt weiter den Boden von schädlichen Bakterien.
6. Kalk führt die im Boden enthaltenen schädlichen Eisenoxydulverbindungen in unschädliches Eisenoxyd um, fördert die Bodengare, verbessert den Boden, sorgt für eine gute Krümelstruktur und macht die Obstbäume widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse, pflanzliche und tierische Schädlinge.
7. Die Obstbäume und Beerensträucher bekommen infolge des Kalkes einen gesunden, festen und harten Zellenbau. Der Gummifluß beim Steinobst wird durch Kalkung geheilt.
8. Bei dauernder Anwendung physiologisch saurer Düngemittel wie Superphosphat, Kali, schwefelsaurem Ammoniak usw. ist ein Kalken unbedingt erforderlich. Überschüssiger Stickstoff im Boden wird am wirksamsten durch den Kalk gebunden und für unsere Obstbäume unschädlich gemacht. Gib dem Boden aber nie Stallmist und Kalk zugleich!

Wir sehen also, welch wichtigen Helfer der Kalk für unsere Obstbäume darstellt und dürften davon überzeugt sein, daß der Obstbau ohne Kalk ein Unding ist.

Es drängt sich uns nun die Frage auf: Wie stelle ich fest, ob mein Obstgarten oder Feld an Kalkarmut leidet? Ganz einfach! Auf einen Löffel voll Erde, dem Obstgarten oder Felde entnommen, den man in ein passendes Gefäß bringt, schüttet man einen Teil konzentrierte Salzsäure und zwei Teile Wasser. Entstehen Gasbläschen (Kohlensäure) oder tritt sogar ein Aufbrausen ein, so ist das ein Zeichen, daß der Boden genügend Kalk enthält, geschieht nichts, so fehlt der Kalk. Unser Boden im Werratale ist kalkarm, daher rühren auch unsere Mißerfolge im Kirschenanbau.

Wann ist nun die richtige Zeit für die Kalkdüngung der Obstbäume, und in welcher Form hat sie am besten zu erfolgen? Der geeignetste Zeitpunkt der Kalkdüngung ist der Herbst, aber auch im Winter und zeitigen Frühjahr kann man sie noch anwenden, und zwar sollte man meines Erachtens stets die gesamte Bodenfläche kalken und nicht nur einen kleinen Umkreis um den Stamm.

Zur Verwendung gelangen Brand- oder Ätzkalk und kohlensaurer Kalk in Form von Mergel bzw. Kalkmergel und gemahlenem Kalkstein. Der erstere ist mit Vorteil auf allen schwereren Böden anzuwenden. Die frischgebrannten Kalkstücke werden in kleinen Haufen von 3—4 kg auf das Land gebracht und mit Erde leicht bedeckt. Nach zwei bis drei Tagen haben die Kalkstücke soviel Feuchtigkeit aus der Erde aufgenommen, daß sie zerfallen. Nun zerstreut man die Häufchen gleichmäßig auf das Land und gräbt das Kalkmehl unter. Für die leichten und mittelschweren Böden, insonderheit alle Sandböden, die vorher reich gedüngt sein müssen, rann ich aufs wärmste Düngungen mit Kalkmergel und gemahlenem Kalkstein, also Staubkalk, empfehlen. Auch Gips, soweit er in der Nähe billig zu haben ist, kommt für diese Bodenarten in Frage.

Welche Mengen von Kalk sind nun zu geben? Auf schwere Böden kann man ruhig 20 kg Kalk auf das Ar bringen, vorausgesetzt, daß die Düngung nach sechs bis sieben Jahren wiederholt wird. Bei leichteren Böden genügen 12—15 kg pro Ar zu gleicher Zeit. Will man bei der Kalkung einer Obstanlage nicht das ganze Gelände kalken, so streue man bei dreijähriger Wiederholung 6—7 kg kohlensauren Kalk oder 3—4 kg gebrannten Kalk in der oben beschriebenen Weise; jedoch muß darauf geachtet werden, daß der Kalk in diesem Falle auf die ganze von den Ästen beschattete Fläche kommt. Unter den Obstbäumen sind Kirschen, Äpfel, Pflaumen, Pfirsiche, sowie Beerensträucher und Wein sehr kalkbedürftig.

Ihre Fruchtbarkeit hängt in erster Linie vom Kalk im Boden ab. Ohne Kalk, kein Ertrag! Vor etwa 20 Jahren habe ich zum ersten Male an einem anscheinend unfruchtbaren Reineclodenbaume einen Kalkversuch durchgeführt. Der damals etwa 10 Jahre alte Baum, der keine Frucht bringen wollte und auf leichtem Sandboden stand, lieferte nach einer Kalkdüngung glänzende Ernten!

Die Kalkdüngung, die billigste von allen, muß in Zukunft zur Steigerung der Obsternten unbedingt regelmäßig durchgeführt werden! Alsdann werden wir in der Lage sein, erstklassiges, haltbares und aromatisches Obst zu ziehen, die Obstbäume gesund und leistungsfähig zu erhalten und in kurzer Zeit die Erträge der Obstbäume um das Doppelte bis zum Dreifachen zu steigern!

Mit einer jährlichen Stallmistdüngung und einer im bestimmten Zeitraum folgenden Kalkdüngung kann man bei seinen Obstbäumen des Guten niemals zuviel tun! Nehmen wir also zum Kalk, dem Helfer in der Not, wieder unsere Zuflucht, und wir werden nicht betrogen und enttäuscht sein! Vollmer, Untersuhl.

▽

Die Regulierung der Bodenfeuchtigkeit.

Die Erfolge der Düngung sind im Obstbau sehr zweifelhaft, sofern es sich um trockenes Gelände handelt. In Gegenden mit wenig Niederschlägen werden sehr viele Obstzüchter ein Fehlschlagen der Düngung bemerkt haben, weil es an der nötigen Feuchtigkeit gefehlt hat. Diese Fehlschläge sind meist darauf zurückzuführen, daß die Nährstoffe nicht im relativen Verhältnis im Wasser gelöst und die Pflanzen nicht in der Lage sind, die Nährstoffe aufzunehmen. Ohne genügende Bodenfeuchtigkeit ist eine Düngung nutzlos, das gilt ganz besonders im Obstbau.

Um diesem Übel abzuhelfen wäre das Nächstliegendste, in der Zeit der größten Nährstoffaufnahme zu gießen. Wenn man aber bedenkt, daß ein tragfähiger Hochstamm sein Nährwasser zum großen Teil aus Tiefen von 1 m und mehr hervorholt, dann leuchtet es ein, daß ein oberflächliches Gießen, wie es ja meist geschieht, nicht den erwünschten Erfolg haben kann. Auch dort, wo das meiste Obst erzeugt wird, ist sogar ein oberflächliches Gießen wegen zu hoher Kosten nicht möglich.

In den Winterhalbjahren sind die Niederschläge so reichlich, daß im Frühjahr eine völlige Sättigung des Bodens gegeben ist. Die beste und gleichzeitig billigste Bewässerung haben wir in der Behinderung der Verdunstung der vorhandenen natürlichen Bodenfeuchtigkeit.

Um dieses zu erreichen, müssen wir unsere Maßnahmen schon im zeitigen Frühjahr ergreifen, denn schon im März verdunstet ein großer Teil der Bodenfeuchtigkeit durch den Wind.

In den Gärten, wo als Unterkultur Hackfrüchte betrieben werden, befriedigen die Erträge der Obstbäume zu allermeist, sofern bei der Pflanzung die richtige Obstart- und Sortenwahl und entsprechende Entfernung gewählt worden ist. Durch das Hacken wird hier die Krustenbildung verhindert und somit auch die Verdunstung der im Untergrund vorhandenen Feuchtigkeit. Auch in Grasgärten, welche an und für sich einen hohen gleichmäßigen Grundwasserstand haben, sind auch immer die gleich guten Erfolge zu verzeichnen. Unter solchen Verhältnissen sind die Obstbäume für eine Düngung stets dankbar.

Anders verhält es sich an Abhängen und in trockenen Grasgärten. Bei letzteren kann schon ein Ausbrennen des Grases nach dem ersten Schnitt im Juni beobachtet werden. Der Boden ist bis tief in den Untergrund ausgetrocknet, die Obstbäume lassen die Früchte fallen oder bilden diese unvollkommen aus. Das meiste ist dann Kelterobst. In solchen Gärten sollte man weniger Wert auf das Gras als auf die Obstbäume legen, die Baumscheiben bis über die Kronentraufe ausdehnen und diese rechtzeitig im März mit Stallmist, welcher mit halbverrottetem Kartoffelkraut oder ähnlichem vermischt sein kann, abdecken. Über diese Mistschicht wird dann noch etwas Erde geschüttet, um ein Austrocknen oder Wegwehen durch den Wind zu verhindern. Wo ein Wegscharren durch Hühner zu befürchten ist, wird die Decke mit größeren Steinen abgedeckt. Unter einer solchen Mistdecke ist auch bei trockenstem Wetter ausreichend Feuchtigkeit vorhanden. Die Obstbäume werden sehr dankbar sein und auch nach einiger Zeit auf eine Düngung reagieren. Eine Rentabilität dieser Maßnahmen ist sicher zu erwarten.

An Abhängen sorgt man zunächst für eine große, zirka 3 m Durchmesser fassende, wagerechte Baumscheibe, welche ebenfalls mit Mist im zeitigen Frühjahr abgedeckt wird. Die schräg nach oben führenden Zuflußrinnen schaffen an Regentagen beträchtliche Mengen Niederschläge in die Nähe des Baumes. Es ist dafür zu sorgen, daß die Baumscheibe am Rande etwas erhöht wird, damit das zugeführte Regenwasser auf der Baumscheibe zurückgehalten wird. Auch hier lohnt sich erst eine Düngung nach den oben angegebenen Maßnahmen.

Auch an den Straßen läßt sich zumeist in bezug auf natürliche Bewässerung noch allerlei tun. Sehr oft gehen die Abflußrinnen vom Straßenkörper direkt in den Graben anstatt an die Obstbäume. Eine den Verhältnissen entsprechende große Baumscheibe, welche mehr lang als breit sein kann, sorgt dafür, daß im Winterhalbjahr die Niederschläge einsickern können. Durch mehrmaliges Hacken im Sommer wird die übermäßige Verdunstung eingeschränkt. Sofern die Straße nicht geteert ist, erfolgt gleichzeitig mit der natürlichen Bewässerung auch eine kostenlose Düngung. Auch hier wird sich eine Abdeckung der Baumscheibe sehr oft ermöglichen lassen.

Hervorzuheben ist noch, daß sich unter dieser Mistdecke eine gute Bodengare entwickelt und der Boden durchlüftet wird.

Mit derartigen Maßnahmen dienen wir uns und der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Es wird dadurch mehr Tafelobst und weniger minderwertiges Obst erzeugt. Erst wenn für ausreichende Feuchtigkeit gesorgt wird, lohnt sich die Düngung im Obstbau. Die dadurch bedingte bessere Ausbildung der Früchte gewährleistet auch eine Rentabilität der Schädlingsbekämpfung.

Petzka.

▽

Der Obstbau in den Niederungen mit hohem Grundwasserstand und zeitweiliger Überschwemmungsgefahr.

Die einzelnen Gegenden mit ihren Bodenverhältnissen haben einen sehr wechselnden Grundwasserstand; und ist derselbe ein ziemlich hoher, namentlich während des Sommers, also zur Zeit, wo die Bäume sich in voller Vegetation befinden, daß die Wurzeln für längere Zeit vom Wasser umspült werden, kann in den seltensten Fällen von einer Rentabilität, im Sinne der heutigen Obstkultur die Rede sein. Diese Tieflagen besitzen außerdem noch den Nachteil, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe von Flüssen, Bächen und Seen befinden, oder mittelbar durch sie beeinflußt werden, daß letztere durch reichliche Niederschläge, wie bei Gewitterregen häufiger der Fall, anschwellen, schließlich aus den Ufern treten und das umliegende Land in ein Wassermeer verwandeln, wodurch sich das vorjährige Jahr charakterisierte und in vielen Gegenden beträchtlichen Schaden verursachte. In trockenen Jahren, wo mehr verdunstet als durch Regen wieder auf die Erde herniederfällt, leiden hier die Bäume weniger Not, so daß manchmal sogar von einer direkten Fruchtbarkeit die Rede sein kann, während in höheren Lagen, wenn nicht für künstliche Bewässerung gesorgt wurde, eine ausgesprochene Trockenheit und dadurch bedingte Unfruchtbarkeit eintritt. In schwerem Erdreich mit lehmigen Bestandteilen ist die Gefahr um so größer, da bei allzuvieler Feuchtigkeit die Funktion der Wurzeln erschwert wird, so daß die Bäume ein nur langsames Wachstum erkennen lassen, viel häufiger aber erkranken und zugrunde gehen, bevor sie die Stufe ihrer vollen Leistungsfähigkeit erreichten. Sie bleiben auch zu lange im Trieb und werden gar zu oft von frühen Frosten heimgesucht, die das unvollkommen ausgereifte Holz zerstören. Meist leiden die Bäume an Krebs, Frostplatten, Fusikladium, Mehltau und Wurzelerkrankungen, weil die weichen Gewebemassen einen nur geringen Widerstand entgegenzubringen vermögen. Die Früchte werden auf halber Entwickelungsstufe von diesen Parasiten ereilt und an der Weiterbildung derart gehemmt, daß sie nur einen minderen Verkaufswert erzielen. Gewiß, es spielen auch hier die Sorten eine Rolle und wir finden, daß manche ein größeres Wasserbedürfnis haben, die sich dann besser entwickeln werden. Im allgemeinen aber ist das Grundwasser arm an Sauerstoff, und dieser Umstand macht ein Leben in den tieferen Regionen unmöglich. Ich hatte Gelegenheit, in diesem Jahre in einzelnen Ortschaften, die an sich einen ziemlich hohen Grundwasserstand aufweisen und zu dem ausgesprochenen Überschwemmungsgebiete zählen, mich von den Schäden zu überzeugen. Nur trat das Übel

nicht gleich auf, sondern nach Wochen bekamen die Blätter ein gelbes Aussehen und fielen ab. Die Neubildung konnte dem Abfallen nicht stand halten, so daß die Bäume bald kahl erschienen und allmählich abstarben. Von ausgesprochenen großen Blättern war keine Rede und das frische Grün verwandelte sich allmählich in eine fahle Farbe, die dann in gelb überging und diese dann bald den Boden bedeckten. Wo diese extremen Verhältnisse vorliegen, werden die Bäume niemals einen festen Halt bekommen, so daß ein großer Teil bei starken Stürmen umgelegt wird. Hierbei platzen sehr starke Wurzeln, und, wenn im vollen Blättergewande stehend, nicht für schnelle Abhilfe gesorgt wird, kann ein Weiterleben sehr fraglich werden.

Wenn an sich tiefwurzelnde Obstarten hier von vornherein auszuschließen sind, so ist auch gewiß der Hochstamm nicht die geeignete Form, weil auch er schon zu tief geht, und wenn man den Apfelbaum in Betracht zieht, so muß auch hier der Grundwasserstand 0.80 bis 1.00 m Tiefe besitzen, um Erfolge zu erzielen. Viel geeigneter erscheint das Beerenobst, das, wie meine Erfahrungen gelehrt haben, auch dem Oberwasser besser zu trotzen vermag, weil man durch Bodenlockerung wesentlich Abhilfe schaffen kann und Luftzirkulation den besten Ausgleich herstellt. Überhaupt schadet ein Zuviel des Wassers den Bäumen während der Ruhe und in längeren Zeitabschnitten viel weniger als im vollem Blättergewande. Will man dennoch Kernobst nicht umgehen, weil es für manchen nur die einzige Möglichkeit ist, dann ist der Buschform der Vorzug zu geben, weil ihre Wurzeln sich viel flacher über der Erdoberfläche erhalten. Es ist viel besser, auch hier Hügelpflanzung anzuwenden, weil dann bei Überschwemmungsgefahr die Möglichkeit eines schnelleren Abzuges besteht und diese kleinbleibenden Formen nicht zu sehr den starken Stürmen ausgesetzt sind, so daß ein Umwehen nicht so leicht erfolgen kann. Man glaube nicht, daß sich die Hochstammkultur hier erzwingen läßt, wenn dies schließlich auch einige Jahre gut geht, mit Zunehmen der Bäume ändert sich später das Bild bald zu unseren Ungunsten, weil die Wurzeln bei normalen Tiefgang diese für sie leidvollen Schichten bald erreichen werden und den Krankheiten, wie bereits erwähnt, unterliegen. Der Kostenaufwand für diese Formerziehung ist hier zu hoch, weil selten Pfähle entbehrt werden und je stärkere Dimensionen die Kronen erreichen, um so schwerer das Obergewicht, weil die unterirdischen Teile gezwungen sind, mehr flacher zu wachsen und den Widerstand nicht entgegenzubringen vermögen.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und man sollte auch hier etwas mehr Aufmerksamkeit obwalten lassen.

A. Hellmann, Obergärtner.

▽

Ursachen der Unfruchtbarkeit von Obstbäumen.

Von Studienrat Pohl, Zittau.

Die Frage der Unfruchtbarkeit vieler Obstbäume ist außerordentlich schwierig zu beantworten. Zunächst vergißt man vor allem zu unterscheiden zwischen Bäumen, die überhaupt nicht oder nur selten blühen und solchen, die trotz starken Blütenansatzes keine Früchte bringen. Bei den ersteren mag die Ursache meistens in der Sorte liegen. Es gibt leider Sorten, namentlich ältere und starkwachsende, die nicht oder erst ganz spät zum Blühen zu bringen sind. Bei letzteren wirkt allerdings ein starker Schnitt nur noch ungünstiger, namentlich wenn sie als Formbäume nicht auf schwach wachsende Zwergunterlagen veredelt sind, sie aber trotzdem unter allen Umständen in kleinen und strengen Formen gezogen werden sollen. Dies betrifft in erster Linie die Äpfel, die ja viel schwieriger und empfindlicher gegen den Schnitt sind als die Birnen. Am schlimmsten wirkt dann das gedankenlose, regelmäßige Zurückschneiden der Hauptäste. Auf diese Weise erzielt man erst recht keinen Blütenansatz. Ähnlich wie bei einem angestauten Bach brechen dann die Seitentriebe in großer Zahl hervor, so daß bald ein dichtes Gewirr von Ästen und Zweigen entsteht, welches der Sonne und dem Lichte den Zutritt verwehrt und schon dadurch die Blütenbildung verhindert. Wenn wir bei solchen Bäumen überhaupt Früchte finden, so meistens nur an den Spitzen der Äste. Genau so ungünstig und verhängnisvoll wirkt das zu enge Pflanzen der Bäume. Diese nahmen sich nicht nur gegenseitig Licht und Luft weg, sondern die Äste konnten weniger in die Breite gehen — die wagerechte Stellung fördert an sich schon infolge des weniger starken Saftflusses die Fruchtbarkeit ganz außerordentlich —, sondern mußten notgedrungen mehr senkrecht, d. h. dem Lichte zu wachsen. Hielt man sich dann streng an die übliche, vorgeschriebene Zahl von Ästen, statt sich den veränderten Umständen entsprechend mit einer geringeren Zahl zu begnügen, so war angesichts dieser verschiedenen ungünstig wirkenden Faktoren allein schon ein schlechter Blütenansatz unvermeidlich. In den Fällen, wo die Sorte an sich an der Unfruchtbarkeit der Obstbäume schuld ist und nicht etwa andere Ursachen, handelt es sich größtenteils um Sorten mit besonders stark ausgeprägter Eigenart. Man kann dies vielleicht treffender Bodenständigkeit nennen, insofern Abstammung und Anpassung an bestimmte, meist ebenso stark ausgeprägte Boden- und klimatische Verhältnisse etwas derart Besonderes, Individuelles geschaffen haben, das unter anderen Verhältnissen nur schwer fortkommt. Sorten wie der Weiße Winterkalvill und ähnliche verwöhnte Kinder des Südens versagen in rauheren und ungünstigeren Lagen vollständig. Aber das Gleiche ist auch der Fall bei so eigenartigen Sorten wie Gelber Richard, Gravensteiner und Ribston Pepping, selbst beim Boskoop. Es ist einfach bedauerlich, daß diese wundervollen Sorten, welche aus Gegenden mit großer Luft- und Bodenfeuchtigkeit stammen, meistens nur noch dort gut fortkommen, wo annähernd gleiche Verhältnisse vorhanden sind. Diese Bedingungen können z. B. in einem Gebiete erfüllt sein, während in einer Entfernung von einigen Kilometern schon ganz andere Verhältnisse herrschen. Deshalb sei man stets sehr vorsichtig mit Urteilen und hüte sich vor Verallgemeinerungen. Im großen und ganzen kommen ja Sorten, welche aus rauheren und ungünstigeren Boden- und klimatischen Verhältnissen stammen, überall weit besser fort als im umgekehrten Falle. So gedeihen in Deutschland, von den besonders begünstigten Lagen, namentlich dem eigentlichen Weinbaugebiet abgesehen, die Sorten aus den nördlichen und westlichen Ländern, wie Rußland, Skandinavien, England und Amerika weit besser als die anspruchsvolleren französischen Sorten, die meistens eine längere Entwicklungsdauer und mehr Sonnenwärme beanspruchen. Bei den nordamerikanischen Sorten darf man aber auf keinen Fall die ganz außerordentlich verschiedenen Boden- und klimatischen Verhältnisse dieses Riesengebietes außer acht lassen, sondern man muß vor allem die Tatsache immer im Auge behalten, daß dort die eigentlichen Obstbaugebiete, vor allem Kalifornien, in jeder Weise begünstigter sind als die meisten Gegenden Deutschlands und daß der Amerikaner auch im Obstbau und besonders

Empfiehlt es sich noch Birnen anzubauen?

Seit einer Reihe von Jahren begegnen wir angesichts der beispiellosen Steigerung der Einfuhr von Obst und Südfrüchten überall den Bestrebungen verschiedenster Art, den deutschen Obstbau zu rationalisieren und ihn rentabel zu machen. Seltsamerweise ist dabei fast nur von Äpfeln die Rede und größtenteils auch nur von den eigentlichen Winteräpfeln. Von Birnen scheint man aber überhaupt nichts mehr wissen zu wollen, obgleich einwandfrei feststeht, daß sie für gewisse Lagen und Böden viel geeigneter und rentabler als Äpfel sind! Auch daß in den Hauptanbaugebieten der Tschechoslowakei, die schon heute einen riesigen Export nach Deutschland und den nordischen Ländern haben, weitere größere Anpflanzungen von Birnen vorgenommen werden, soll nicht unerwähnt bleiben. Allerdings sind hier nicht allein die bei uns so gern betonten klimatischen und Bodenverhältnisse entscheidend, sondern ebenso die vorbildliche Sortenbeschränkung und Kulturmaßnahmen jeder Art, besonders aber die glänzende Organisation der Erfassung und des Absatzes. Das letztere ist aber angesichts der geringen Haltbarkeit der Birnen das wichtigste Problem, das man hier durch eine lange Erfahrung und Übung aufs glänzendste gelöst hat, während man ihm bei uns aus den verschiedensten Gründen leider stets zu wenig Beachtung schenkte. Die leichte Verderblichkeit der Birnen kann übrigens allein nie gegen sie sprechen, sonst hätten ähnliche Auslandswaren niemals solche Verbreitung bei uns gefunden. Allerdings ist unsere eigenartige nationale Einstellung, die noch dazu durch politische Voreingenommenheit bedenklich verschlimmert wird, dem Verbrauch einheimischer Erzeugnisse, also auch der Birnen, da sie „doch nicht weit her sind", weniger günstig, zumal noch, wenn sie überdies noch in übergroßen Massen in minderwertigen und kleinfrüchtigen Sorten unsere Märkte überschwemmen. Und wenn diese und selbst großfrüchtige Sorten gar noch infolge schlechter Aufbewahrung und wiederholten Transports bald einen äußerst ungünstigen Eindruck machen, so ist es dann wahrlich kein Wunder, wenn unser an sich schon sehr verwöhntes und anspruchsvolles Publikum lieber zu Weintrauben und Bananen greift. Das Vorurteil ging aber auch auf die besseren Birnensorten über, die es jedenfalls mit den feinsten Weintrauben aufnehmen oder sie noch übertreffen, und die Gewöhnung an die Auslandsware wurde so stark, daß dabei auch finanzielle Bedenken völlig verdrängt wurden. Dazu kam noch jene Propaganda, die nur den Rohgenuß der Früchte für berechtigt hielt, weil nur dann die Vitamine wirksam sein sollten, über die man sich freilich phantastische Vorstellungen machte, obgleich ihre Erforschung erst in den Anfängen steht. Für solche einseitige Fanatiker war aber damit beinahe das Todesurteil für die Birnen gesprochen, deren Verwertung ohne eine Konservierung in großem Maßstabe ausgeschlossen war. Außerdem scheinen sie auch für viele in rohem Zustande weniger bekömmlich zu sein. Bei ihrem reichen Gehalt an Nährsalzen und Fruchtzucker, sowie infolge ihres günstigen Einflusses auf die Ausscheidung der Nieren und verschiedener Drüsen verdienen sie aber in jedem Zustande die größte Beachtung! Läßt man sie überdies in Zuckerlösung nur kurze Zeit aufwallen, so werden damit weder die Vitamine noch das Aroma zerstört, und wir haben dann das köstlichste Kompott, das nach dem Mittagessen wertvoller ist als die vielfach übliche Zigarre oder Tasse Kaffee. Und wenn heute sogar von besser gestellten Kreisen die Anschaffung von Einlegegläsern abgelehnt wird, während man für weit weniger wichtige Ausgaben genügend Geld übrig hat, so weiß man nicht, ob daran mehr Unwissenheit in Ernährungsfragen oder Bequemlichkeit schuld ist. Hier wäre aber eine großzügige Aufklärung und Propaganda wie in den Vereinigten Staaten dringend zu wünschen, die dort allein den doppelten und dreifachen Verbrauch an Obst und Milch herbeigeführt hat. Die Amerikaner würden deshalb auch sicher bei uns eine solche Propaganda zugunsten der so stiefmütterlich behandelten Birnen mit größtem Erfolge durchführen!

Eine Ausnahme bildet vielleicht der Absatz von Frühbirnen, wo der Reiz des Neuen die Kauflust steigerte und auch leidliche Preise erzielen ließ. Es dürfte aber vielleicht nicht allzulange dauern, bis das rührige und geschäftstüchtige Ausland, das ja über unsere Verhältnisse weit besser als wir selbst unterrichtet ist, uns auch hier mit seiner Masseneinfuhr überschwemmen wird und sich außerdem unser deutsches Publikum, wie bei Tomaten und Bohnen, an der Auslandsware, die viel früher zu uns hereinkommt, sattgegessen haben wird, so daß unsere Ware, wenn sie dann später erscheint, nur noch geringeren Absatz oder nur zu weit niedrigeren und oft kaum lohnenden Preisen finden wird. Es dürfte deshalb sehr voreilig sein, wenn man jetzt überall Frühbirnen, namentlich die bunte Julibirne, aufpfropft! Eine riesige Überschwemmung der Märkte und ein unausbleiblicher Preissturz wären die Folgen. Ganz abgesehen davon, verschiebt sich aber bei Frühbirnen und Frühäpfeln in ungünstigeren Anbaugebieten die Reifezeit um eine oder mehrere Wochen, wodurch vielfach allein schon die erhofften höheren Preise ausbleiben. Sie aber durch ein früheres Pflücken erzwingen zu wollen, ist nicht nur geschäftlich höchst kurzsichtig, sondern äußerst gewissenlos gegen unseren Obstbau überhaupt. Andererseits ist es schon in Anbetracht der geringen Haltbarkeit der Birnen sehr gefährlich, alles auf eine Karte zu setzen und nur ganz wenige Sorten zu wählen, die zwar schön gelb werden, aber dann meistens schnell verderben. Eine größere Berücksichtigung der Absatz- und Verwertungsverhältnisse, und sei es bei letzteren auch nur für den eigenen Haushalt, sowie engere Fühlungnahme mit dem Handel ist deshalb dringend geboten. Die großen Verluste, die dieser oft noch dazu bei allzu warmem Wetter erlitten hat, haben sich auch auf den gesamten Absatz der Züchter äußerst ungünstig ausgewirkt und vielfach zu ganz falschen Urteilen über Rentabilität geführt. Birnenpreise von 3—6 Mark pro Zentner Qualitätsware sind aber auch volkswirtschaftlich bedenklich.

Die Enttäuschungen selbst mit den wohlschmeckendsten Herbstsorten, deren Wert aber bei der Überfülle der zu dieser Zeit angebotenen Obstarten, namentlich auch der Pflaumen und Weintrauben, nur selten gewürdigt wurde, führte aber vielfach zu einer allzu starken Bevorzugung der eigentlichen Winterbirnen. Viele wollten es durchaus erzwingen, den ganzen Winter hindurch frische Birnen auf dem Tische zu haben. Es ist aber doch einfach lächerlich, die Natur zu Leistungen zwingen zu wollen, zu denen sie in den meisten Gegenden bei uns infolge der weit kürzeren Vegetationsdauer einfach außerstande ist! Ein Höhenunterschied von 100—200 m kann aber die Reifezeit um 1 bis 3 Wochen hinausschieben, in ungünstigen Jahren noch mehr, so daß dann die besonders wärmebedürftigen Winterbirnen nur selten wirklich ausreifen. Man sehe in solchen Fällen von Sorten wie Winterdechantsbirne, Edelcrassane, Esperens Bergamotte, Olivier de Serres

ab und überlasse sie lieber dem Weinklima. Aber auch Sorten wie Madame Verté, Drouard, Mecheln, Pastorenbirne, Hardenponts, Liegel, Winterbutterbirne sind dann nicht zu empfehlen.

Dazu kommt in weniger zusagenden Verhältnissen noch der ungünstige Einfluß der anspruchsvollen Quittenunterlage, der die bereits vorhandene Anfälligkeit zu Fusikladium noch ganz bedeutend verstärkt. Für den Erwerbsobstbau gar solle man sie nur dort wählen, wo man ganz bestimmt von dem Gedeihen der betreffenden Sorten, und zwar auf längere Zeit hinaus, völlig überzeugt ist. Eigentlich könnte man von den späteren Sorten, die fast überall noch reifen, nur zwei empfehlen: Alexander Lucas und die Gräfin von Paris. Die erstere ist eine der dankbarsten Erwerbs- und Handelssorten und zwar sowohl im böhmischen Anbaugebiet wie in vielen Teilen Deutschlands. Letztere dürfte es aber sicher bald ebenso werden, da es gerade in der Zeit nach Weihnachten an wohlschmeckenden Sorten im allgemeinen fehlt. Lectier und Angoulême bringen zwar an vielen Orten sehr schöne Früchte, sind aber außerdem nicht überall zuverlässig im Tragen. Die abweichenden Urteile hängen neben Boden, Klima und Unterlage auch vor allem mit der Befruchtung zusammen, jenem auch für die Birnen nicht ganz unwichtigen Problem, dem man freilich erst in der neuesten Zeit größere Beachtung schenkt. Schon aus diesem Grunde dürfte eine allzu starke Sortenverringerung weniger zu empfehlen sein, und zwar auch hauptsächlich infolge der geringen Haltbarkeit gewisser Sorten, die sich bei warmem Wetter geradezu katastrophal auswirken kann. Sorten wie Williams Christbirne und Diels, die dann schnell gelb und teigig werden, haben dann, zumal bei ungünstigen Absatzverhältnissen, die größten Verluste gebracht. Ebenso besteht aber auch beim Handel eine gewisse Abneigung gegen Sorten wie Poiteau, die äußerlich unscheinbar wirken und auch nicht gelb werden. Durch ihre Güte bekannte Sorten wie Gute Luise, Gellerts Butterbirne werden natürlich immer guten Absatz finden. Schade, daß die erstere fast überall rettungslos verloren zu sein scheint. Sie gehören neben der Vereinsdechantsbirne zu den wohlschmeckendsten Sorten, und jeder, der sie einmal gegessen hat, sollte sie eigentlich den Bananen vorziehen. Ob die Wahl der Reichsobstsorten richtig war, wird von vielen bezweifelt. Williams Christbirne ist allerdings auch wegen ihres starken Gewürzes zum Einlegen sehr gesucht. Sie zeigt freilich, wie Bosks Flaschenbirne, an manchen Orten schon bedenkliche Alterserscheinungen, und auch die Köstliche von Charnen scheint günstige Anbauverhältnisse zu bevorzugen. Erwerbsobstbau und Handel scheinen bei früheren Sorten allerdings mehr für Klapps Liebling wegen ihres gesunden Wuchses und der prachtvollen, rotbackigen Früchte zu sein. Ähnliche Beobachtungen machte ich u. a. bei Ausstellungen hinsichtlich anderer Sorten mit gewinnendem Äußeren, namentlich der doppelten Philippsbirne und der Herzogin Elsa. Beide haben überdies den großen Vorzug, selbst in höheren Lagen noch glänzend zu gedeihen, weshalb sie auch von der Landwirtschaftskammer des Freistaats Sachsen in das Grundsortiment für Erwerbsobstbau aufgenommen wurden. Wenn viele auch etwas skeptisch über solche Sortimente denken, einen gewissen Anhalt geben sie doch, da sie doch meistens objektiver und weniger einseitig sind als Empfehlungen von mancher Seite, die häufig auf geringe Erfahrungen der verschiedensten Art, auch in bezug auf den Absatz, begründet sind! Bei Birnen hat es sich ferner ebenso wie bei Äpfeln herausgestellt, daß oft weniger bekannte Sorten, wie Prinzessin Marianne, Hofratsbirne, Solaner, Frühe von Trévoux — die beiden letzteren sind ausgezeichnete Augustsorten — die besten Einnahmen brachten, während andere wie Gute Luise und Amanlis Butterbirne, die in vielen amtlichen Sortimenten zu finden sind, fast völlig versagten!

Freude und Erfolg beim Anbau von Birnen sind aber auch untrennbar mit Kulturmaßnahmen verbunden. Durch eine großzügige Schädlingsbekämpfung kann man gegebenenfalls nicht nur die Erträge der Bäume ganz außerordentlich steigern, sondern auch äußerlich auf die Qualität der Früchte einwirken. Diese hängt aber, was namentlich Größe, Geschmack und Aroma betrifft, noch mehr von Düngung und Bodenbearbeitung ab. Es ist äußerst kurzsichtig, den Birnen eine solche zu versagen, teils, weil es sich bei ihnen nicht lohne, teils, weil sie infolge ihrer tiefgehenden Wurzeln eine solche weniger nötig hätten. Wenn nun aber der vorbildliche Birnenanbau im böhmischen Elbtal neben einer weiten Entfernung das Hauptgewicht auf gute Düngung und Unterkulturen mit beständiger Bodenlockerung legt, so sollte uns das doch nachdenklich stimmen. Gerade bei ihrer außerordentlichen, fast alljährlichen Tragbarkeit ist es doppelt nötig, für einen reichen Vorrat an Nährstoffen Sorge zu tragen. Alters- und Krankheitserscheinungen, die gerade für besonders reichtragende Sorten charakteristisch sind, kann man jedenfalls hauptsächlich auf einen Mangel daran zurückführen. Namentlich wirkt Kali nicht nur äußerst günstig auf die Gesundheitsverhältnisse der Bäume und ihre Widerstandsfähigkeit ein, sondern noch mehr auf Größe der Früchte, ferner auf ihr Aroma und ihren Gehalt an Fruchtzucker. Am wichtigsten scheint mir aber sein Einfluß auf die Haltbarkeit der Früchte zu sein, was auch beim Gemüse einwandfrei bewiesen ist, eine Tatsache, die sicher auch an den verschiedenen Urteilen über den Anbau von Birnen und seine Rentabilität überhaupt schuld ist, die aber in Zukunft weit mehr beachtet werden sollte!

Studienrat Pohl, Zittau.

▽

Pflanzliche Schädlinge der Tomaten.

Unter den Pflanzen, die in verhältnismäßig kurzer Zeit in Deutschland Eingang fanden und in ihrem Anbau stark zunahmen, steht die Tomate obenan. Gleichzeitig treten aber auch deren Krankheiten auf und drücken die Erträge der in unserem Klima anbaufähigen Sorten erheblich herab. Die Schädlinge befallen verschiedene Teile der Pflanze, sind aber in ihrer Wirkung alle gleich, d. h. sie machen eine Verwertung der Früchte unmöglich, indem sie entweder den Ansatz verhindern oder sie selbst durch Fäulnis des Fleisches ungenießbar werden. Am bequemsten bekommen wir einen Überblick über die Krankheiten, wenn wir die Organe der Tomate von der Wurzel bis zur Frucht behandeln.

Eine gefährliche Krankheit, die die ganze Kulturanlage vernichten kann, ist die Wurzelfäule der Keimlinge. Sobald die Keimlinge eine Höhe von 10—15 cm erreicht haben, beginnen die Stengel braun-schwarz zu werden, schrumpfen zusammen und faulen schließlich. Die Blätter nehmen gelben Farbton an, rollen ein und sterben ab. Das Primärwurzelsystem des Sämlings verfault vorzeitig und nur durch die rechtzeitige Ausbildung eines Adventivwurzelsystems ist eine Erholung der Pflanzen möglich. Zur Erkennung der Krankheit stellt man die Tomate in Wasser, wo sich an den befallenen Gewebspartien Fruchtkörper tragendes Pilzmyzel bildet. Man bekämpft die Krankheit, indem man die Sämlinge in sterilisierter Erde zieht, kranke Pflanzen vernichtet und infizierte Erde desinfiziert.

Von den Krankheiten, die den Stengel und das Kraut befallen, sei zunächst die Krautbakteriose erwähnt. Sie äußert

sich durch plötzliches Welken eines Zweiges und breitet sich schnell über die ganze Pflanze aus. Die Stengel werden je nach der Bakterienart entweder schlaff oder schrumpfen, vergilben zunächst, nehmen aber immer dunklere Farbe an und sind faul, zum mindesten die Gefäßbündel dunkelschwarz gefärbt. Als Hilfsmittel empfiehlt sich sofortiges Verschneiden und Vernichten der befallenen Teile, bei starkem Befall Vernichten der ganzen Pflanze. Oft macht sich die Krankheit auch durch Umfallen des Wipfels bemerkbar.

Ein Schädling, der sich viel in Gewächshäusern, seltener im Freien einfindet, ist Cladosporium fulvum. Er erzeugt auf den Blättern gelbe, später braun werdende Flecke, auf der Unterseite sieht man Fruchtträgerrasen. Anfangs welken nur die Blätter, später die ganze Pflanze und der Fruchtansatz unterbleibt. Die Anwendung von Solbarspritzen verhindert das Auftreten der Krankheit.

Stengel, die oberhalb einer bestimmt erkrankten Stelle absterben, sind von Diktymella Lycopersici befallen. Da die Überträger an Stengelteilen überwintern, sehe man auf deren Vernichtung.

Von den Fruchtschädlingen unterscheiden wir vier Arten:

1. Die Fruchtbakteriose. Die jungen Früchte werden von der Mitte nach der Spitze hin braun, das Fleisch fault. Namentlich die unteren Früchte werden befallen. Man hilft sich dagegen durch sofortiges Vernichten der betroffenen Früchte.

2. Die Tomatenfäule. Die Frucht zeigt tiefbraune Flecken, die sich von dem Griffel her nach der Spitze zu ausbreiten. Sobald sich die Früchte röten, fangen die Flecke an einzufallen und das Fleisch wird zu einem nach Ammoniak riechenden Brei von schmutzigbrauner Farbe. Es empfiehlt sich als Vorbeugungsmaßnahme nur Samen von gesunden Pflanzen zu verwenden, einseitige Stickstoffdüngung zu vermeiden; auch Beizen der Samen mit Formaldehyd oder Sublimatlösung 1:400 ist ratsam. Bei Auftreten der Krankheit sofort die fleckigen Früchte vernichten.

3. Macrosporium Tomato. Auch hier haben die Früchte runde aber vertiefte braune Flecke, die sich besonders nach nassem Wetter schnell erweitern. Darunter findet sich farbloser, braunwerdender sammetartiger Belag, Myzel, mit längs und quergeteilten Sporen auf Sporenträgern. Die Früchte reifen oft nicht aus und sind auch dann nicht genießbar. Samen gesunder Pflanzen, Spritzen mit Bordeauxbrühe haben sich als Bekämpfungsmittel bewährt. In Gewächshäusern ist für Lufterneuerung öfter Sorge zu tragen.

4. Glöosporium phomades. Auf den Früchten bilden sich kleine stecknadelkopfgroße schwarze Erhöhungen. Darin sind Perithezien eingebettet, die die Ansteckungskörper beherbergen. Die Krankheit ist weniger gefährlich und macht die Frucht nur in seltenen Fällen ungenießbar.

Die Tomate belohnt eine gute Pflege, die in den ersten drei Wochen nach dem Verpflanzen in das Freiland in reichlichem Begießen besteht, mit dankbarem Fruchtansatz. Sie bedarf eines sehr nährstoffreichen Bodens und vor allem Kalireicher Düngung, wenn auch Phosphorsäure und Stickstoff nicht zu entbehren sind. In kleinen Kulturen gibt man sie am besten in flüssiger Form, während bei größeren Flächen eine dreimalige Düngergabe, vor Bestellung, Fruchtansatz und drei Wochen später in Salzform zweckmäßig sein dürfte. Man lasse der Pflanze nur den Haupttrieb und an diesem nur ca. 20 Früchte. Erst dann erzielt man mit Sicherheit gut ausgebildete und vor allem reife Früchte.

▽

Ratschläge für den Monat Januar.

Obstgarten.

Die sehr milde Witterung in der ersten Dezemberhälfte hat es ermöglicht alle Arbeiten sehr zu fördern. Es ist zu hoffen, daß mancher dies recht auszunutzen verstanden hat. Wenn auch um diese Zeit die Natur die Winterruhe hält, Baum und Strauch blattlos stehen, Eis und Schnee die Fluren bedecken, winterliche Ruhe und Stille im Garten herrschen, so dürfen die Arbeiten im Obstgarten doch nicht ruhen. Schneefall kann leicht die Ursache von Wildschaden sein, Einfriedigungen sind zu prüfen, Schutzmittel gegen Wildschaden sind anzubringen. Für junge Bäumchen ist engmaschiges Drahtgeflecht das sicherste Mittel. Sehr gute Mittel gegen Wildschaden schafft man auch dadurch, daß die beim Ausputzen der Bäume abfallenden Zweige über Winter im Garten liegen bleiben. Die junge zarte Rinde dieser Zweige wird von dem Wild eher angenommen und dadurch werden die Bäume in Ruhe gelassen.

Abgehende und zu dicht stehende Bäume sind zu beseitigen. Man vergesse auch nicht, der Vögel zu gedenken. Es wird darüber an anderer Stelle ausführlich berichtet. Bei mildem und frostfreiem Wetter kann auch die Bodenpflege fortgesetzt werden, vor allen Dingen ist wichtig die Anbringung von Baumscheiben, dort wo die Bäume im Graslande stehen. Von reichtragenden jungen Standbäumen ist jetzt die beste Zeit Edelreiser zu schneiden. Man warte damit nicht wie in den beiden vorhergehenden Wintern bis sie starkem Frost zum Opfer fallen. Die am besten entwickelten an der Sonnenseite der Bäume wachsenden Reiser sind die wertvollsten. Wo Weiden gezüchtet werden zum Anheiten der Zweige, ist jetzt die beste Zeit zum Schneiden und Putzen. Auch die Düngung mit Kali, Kalk und Phosphorsäure kann bei geeigneter Witterung vorgenommen werden. Nach Möglichkeit sollte der Baumschnitt in diesem Monat beendet werden. In hochgelegenen Gebirgsgegenden wird man, wenn strenge Kälte herrscht, damit etwas warten müssen. Da bei den Beerenobststräuchern die schönsten Früchte sich an dem jungen Holze entwickeln, kräftige man die jungen Triebe, daß man alles alte Holz durch Auslichten der Büsche beseitigt. Bei Stachelbeersträuchern achte man darauf, alle verkümmerten, bräunlich gefärbten Triebe zu beseitigen und zu verbrennen. Sie sind meist Träger des amerikanischen Stachelbeermehltaues. Bei Brombeeren sind die abgetragenen Ranken vom Vorjahre ganz zu beseitigen. Auch sonst die Büsche stark zu lichten, daß nur wenige starke kräftige Triebe stehen bleiben. — Bei dem Ausputzen und Auslichten hochstämmiger Obstbäume vermeide man das Kahlschneiden der Äste, die sich in wagerechter Stellung befinden; besonders bei den wagerechten Ästen ist es einer günstigen Saftleitung sehr dienlich, wenn dieselben mit Nebenästen und Verzweigungen stark versehen sind. Es dienen diese sehr der Gesunderhaltung und einer besseren Ernährung des Baumes. Auch die aus den wagerechten Ästen austreibenden Wasserschosse sind nicht wegzuschneiden, sondern nur zurückzuschneiden. Die stark herabhängenden Äste sind zu kürzen, am besten an einer Stelle, wo sich eine senkrecht stehende Verzweigung befindet, um so eine Weiterentwickelung des abgekürzten Astes zu ermöglichen. Abschlitzen der Äste, große Wunden, stehengebliebene Aststumpfen sind zu vermeiden. Sie können der Gesundheit eines Obstbaumes sehr gefährlich werden. Neben dem Ausputzen kann gleichzeitig ein Verjüngen alter Obstbäume vorgenommen werden. Die Erfahrungen des letzten Winters haben gezeigt, daß es sicherer ist, den Weinstock niederzulegen, um ihn vor dem Erfrieren zu schützen. Während man in früheren Jahrzehnten dies allgemein ausführte, war man in letzten Zeiten davon abgekommen, weil man es nicht für nötig hielt.

Gemüsegarten.

Auch den Arbeiten im Gemüsegarten war die milde Witterung sehr günstig. Bei offenem Wetter oder

gelindem Frost, wenn sonstige Arbeiten nicht vorliegen, sollte im Gemüsegarten das Rigolen eines Teiles des Gartens erfolgen. Soweit noch nicht geschehen, sind Bohnenstangen, Tomatenpfähle restlos aus dem Garten zu sammeln, neu zu beschaffen, oder herzurichten. Gemüse- und Kartoffelkeller, Erdmieten erfordern größte Aufmerksamkeit. Bei starkem Frost versäume man nicht ein Stärken der Schutzdecken, sowie die Kellerfenster gegen das Eindringen von Frost zu schützen. Bei wieder eintretender milder Witterung sorge man für reichliche Lüftung und Durchsehen der Vorräte. Sämtliche Gartengeräte sind neu instandzusetzen und zu schärfen. Für den Gemüsegarten wird ein genauer Bebauungsplan aufgestellt, um die notwendigen Sämereien zu besorgen. Bei altem Samen versäume man nicht einen Keimversuch zu machen. Frühkartoffeln können zum Vorkeimen gestellt werden.

Bei der Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für 1931 sei darauf hingewiesen, daß sich die Kultur der Stangenbohnen und Tomaten wesentlich vereinfachen und verbilligen läßt, indem man anstatt der Holzstangen Bohnenstangen aus federndem Stahldraht und Tomatenstäbe aus gewelltem Draht benutzt. (Hersteller: Draht-Bremer, Rostock.) In Nr. 2 und 5 Jahrgang 1930 dieser Zeitschrift wurden Versuchsberichte veröffentlicht.

Ziergarten.

Bei starkem Frost und geringem Schneefall versäume man nicht, bessere Nadelhölzer beim Eintreten von Tauwetter reichlich zu bewässern. Immergrüne Pflanzen bedürfen auch im Winter viel Feuchtigkeit. Bei gutem Wetter sind Hecken zu säubern und zu schneiden, Bäume und Sträucher auszuholzen, Wege auszubessern, Rasen mit Kompost zu düngen. Verunkrautete Rasenflächen werden am besten bei mildem Wetter umgeworfen und im Frühjahr neu besät.

Vogelschutz.

Mit der Fütterung der Vögel ist fortzufahren, selbst wenn das milde Wetter, das im Tiefland bis jetzt keinen rechten Winter aufkommen ließ, noch weiter anhalten sollte. Obstanbauer und Landwirte bezwecken ja mit der Winterfütterung in erster Linie das Ansiedeln der Vögel in ihren Fluren. Durch den gastlichen Futtertisch werden die Vögel herbeigelockt; sie bleiben gern in der Nähe und siedeln sich im kommenden Frühjahre an, wenn geeignete Nistgelegenheiten vorhanden sind. Der Ratschlag: „Regelmäßig füttern und rechtzeitig Nisthöhlen aushängen" muß also unbedingt befolgt werden, wenn der Vogelschutz praktischen Erfolg haben soll.

Wer das Aushängen der Nistkästen oder Nisthöhlen im Herbste versäumt hat, gebe jetzt seine Bestellungen auf oder gehe selbst ans Werk. Das Selbstherstellen von Nistkästen ist nicht schwer, wenn meine früher gegebenen Anleitungen befolgt werden und der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn sorgfältige Arbeit geleistet wird. In den stillen Wintertagen bleibt bei gutem Willen genügend Zeit für derartige Arbeiten.

Die Zeitungen schreiben immer noch, daß man die Vögel nur bei schweren Wetterstürzen füttern soll, weil man sie sonst verwöhne. Diese Ansicht ist falsch; denn wir füttern ja die Vögel in erster Linie deswegen, daß sie sich in der Nähe der Fütterung seßhaft machen sollen, und unsere wichtigsten Vögel, die Meisen, lassen sich schwerlich verwöhnen. Sie sind von Natur Insektenfresser, und der Hanf bleibt für sie immer ein Notbehelf, den sie nur annehmen, wenn das andere — natürliche — Futter knapp geworden ist. An jeder Fütterung läßt sich beobachten, daß die Vögel bei mildem Wetter wohl an den Hanf gehen, daneben aber eifrig auf Baum und Strauch nach Insekten suchen; nur bei Rauhreif und Glatteis, wenn die natürlichen Futterquellen verdeckt sind, wird man sie immer am Futterplatze finden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die Mitteilung des Herrn Böhme in Nr. 12/30, Seite 184, zu sprechen kommen, nach der Kohlmeisen beim Aufnehmen angequellter Gersten- und Haferkörner beobachtet worden sind. Es kann sich nur um einen ganz vereinzelt dastehenden Fall handeln, da mehlhaltige Samen von den Insektenfressern an sich nicht verdaut werden; vielleicht sind die Vögel ölhaltigen Unkrautsämereien nachgegangen, die sich unter dem Getreide befanden, oder sie haben die ölhaltigen Getreidekeime — die ja in der Kriegszeit auch einmal auf Öl verarbeitet wurden — ausgepickt, oder es war ihnen nur um die Feuchtigkeit zu tun. Genaue Beobachtung ist erwünscht; wenn nur die Keime gesucht würden, dann müßte der mehlhaltige Rest herabgeworfen werden. Die Meise frißt niemals ganze Stücke, wie es die Finkenvögel tun, sondern schält und zerkleinert alles sorgfältig. Die Sache bedarf einer objektiven Klärung. Von den echten Insektenfressern nimmt nur der Kleiber gelegentlich Getreidekörner auf, von den Meisen ist mir dies jedoch zum mindesten unwahrscheinlich. Gewiß, auch die Katze als Raubtier frißt zuweilen Grashalme, aber die geheimnisvolle Meisengeschichte kommt mir fast so vor, als ob sich ein Tiger plötzlich zu Heu und Hafer bekehren wollte; denn die Kohlmeise ist bestimmt viel blut- und beutegieriger als der Tiger selbst; und es ist gar nicht auszudenken, welches Ungeheuer sie wäre, wenn sie plötzlich in der Größe des Tigers erscheinen würde.

Die Bezirks-Obstbauvereine usw. mögen rechtzeitig mit dem Katzenkampf beginnen, damit in den ersten Frühlingstagen die Ortsgesetze wegen Einführung der Katzensteuer, des Katzenvorhemdchens usw. unter Dach und Fach gebracht sind. In zahlreichen Orten ist die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens durch Erlaß entsprechender Ortsgesetze bereits anerkannt. Im verflossenen Jahre wurde laufend darüber berichtet, soweit ich Nachricht davon bekommen habe. Flugblätter über das Katzenvorhemdchen können von der Landesgeschäftsstelle oder von mir angefordert werden; auch gebe ich Musterkatzenvorhemdchen (1 Stück 45 Rpf., 2 Stück 70 Rpf. einschl. Postgeld) gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken ab, wie ich auch gern Musterentwürfe für Ortsgesetze zur Verfügung stelle. Wo die billige Beschaffung der Katzenvorhemdchen bei amtlicher Einführung auf Schwierigkeiten stößt, bin ich gern bereit, solche fix und fertig mit Band versehen zum Selbstkostenpreise zu liefern. Die Katzenvorhemdchen wurden auch von der Landwirtschaftskammer Halle ausgeprobt und werden von ihr bei der diesjährigen „Grünen Woche" in Berlin mit vorgeführt.

Jetzt während der Winterruhe der Pflanzen ist die geeignete Zeit zum Schneiden der Hecken und Vogelschutzgehölze. Man schneide unbedingt jetzt und verschiebe es nicht auf den Sommer; denn der sogenannte „Johannisschnitt" an Hecken bringt stets Vogelbruten den Untergang. Klengel.

Bienenzucht.

(Nachdruck verboten!)

Imkerheil im Jahre 1931! Möge das jetzt begonnene Jahr wieder ein Jahr zufriedener Imker werden. Wir hoffen doch, daß nach sieben mageren Jahren sieben fette Jahre kommen mögen. Doch der Mensch denkt und hofft, oft wird's anders. Das Be-

streben jedes Imkers muß es darum sein, das bestmöglichste Resultat aus seiner Bienenzucht herauszuholen. Freilich im alten Schlendrian darfs da nicht weitergehen. Es gibt noch tausende Imker, die das Schlagwort der neuen Zeit nicht hören und hören wollen, das da lautet: Treibt Wahlzucht! Der Landesverband sächsischer Imkervereine hat darum seit Jahren darauf sein Hauptaugenmerk gerichtet, hat durch Vorträge im Lande, sowie durch Kurse für Aufklärung in dieser Richtung gesorgt. Züchtervereinigungen haben sich herausgebildet, die diese Bestrebungen in einfachster anschaulicher Weise dem Imker beibringen wollen. Die Regierung unterstützt diese Zuchtbestrebungen bereitwilligst und fördert so die Bienenzucht. Mit ihrer tatkräftigen Hilfe hat auch die sächsische Imkerschaft Belegstellen im Lande einrichten können, die uns Imkern bessere Zuchterfolge bringen sollen. Solcher Belegstellen gibt es in Sachsen fünf, die gut organisiert und geleitet werden. Die Erfolge damit ermutigen dazu, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, und wer dies erprobt, der ist des Lobes voll. Doch auf diesem Wege wollen wir nicht ausruhen, sondern die Belegstationen werden von 1931 ab noch weiter ausgebaut, es sollen Zuchtstationen werden. Bisher war es doch so: der denkende Imker, sagen wir Züchter, wählte das beste Volk, das ihn in jeder Hinsicht befriedigte, zur Nachzucht aus, d. h. er zog von ihm junge Königinnen heran, verschulte selbige und brachte sie nach dem Schlüpfen im Begattungskästchen mit genügend Futter versehen zur Belegstation, wo eine Edeldrohne sie begattete. Nach zirka 6—20 Tagen war die Begattung vollzogen und nun kam die junge Mutter auf den Heimatstand zurück und wurde als junger Weisel zur Zucht verwendet, teils im Ablegervölkchen, teils im Schwärmchen. Es ist erstaunlich, wie schnell und prächtig sich solche Völkchen entwickeln. Wenn nun auch die verwendeten Königinnen gezeichnet worden waren, so ist die fernere Arbeit am Bien eine Freude. Im Jahre 1931 wird z. B. weiß gezeichnet. Verwendet man Stanniolblättchen, so fallen diese besonders ins Auge.

Die Imkerorganisation hat aber bald erkannt, daß obiger Weg nur von einem kleinen Teile der Imker beschritten wird. Es sind die wirklichen Züchter. Viele stehen der guten Sache teilnahmslos gegenüber. Verschiedene Gründe sind da anzuführen. Die einen haben keine Zeit, die andern halten die Sache für zu schwer, wieder andere sagen, unsere Väter und Großväter haben auch alles dem Zufall überlassen, warum sollen wir solche Kunststückchen machen. Ja, wenns jemand ihnen so mundgerecht liefern würde, und zwar recht billig, nun da wollen sie es gern versuchen. —

Der Landesverband sächsischer Bienenzüchter hat darum beschlossen, nicht um die Bequemlichkeit der Imker zu fördern, wohl aber, um die Bienenzucht zu heben, die Belegstationen zu Zuchtstationen auszubauen

Das soll nun nach folgenden Grundsätzen geschehen:

1. Aus Vergleichsvölkern sollen gute Muttervölker oder Zuchtvölker bestimmt werden.
2. Von diesen werden Edelköniginnen herangezüchtet.
3. Diese werden verbilligt als begattet oder unbegattet an alle organisierte Imker abgegeben.
4. Begattete Königinnen werden nur auf Belegstation begattet und gezeichnet abgegeben.
5. Über solche Königinnen wird ein Zuchtbuch geführt.
6. Jeder Käufer einer von der Zuchtstation gekauften Königin erhält eine Stammkarte mit Zuchtnummer.
7. Der Käufer hat 3 Jahre lang Bericht auf Berichtskarten zu geben, die kostenlos verabfolgt werden.
8. Es bleibt jedem Züchter unbenommen, auch fernerhin wie bisher mit selbstgezüchteten Königinnen die Station zu beschicken. Für diese ist die übliche Gebühr zu entrichten.

Die Belegstation „Hubertus" im Hubertusburger Walde bei Mahlis ist bereits 1930 zur Zuchtstation ausgebaut worden. Im vergangenen Jahre sind schon 21 Königinnen abgegeben worden. Es wären noch weit mehr zum billigen Verkauf gekommen, wenn nicht das ungünstige Wetter die zweite und dritte Zuchtserie beeinträchtigte.

Also, ihr lieben Imkerbrüder und Imkerschwestern, macht Gebrauch von dem günstigen Zuchtangebot und tragt somit bei, daß die sächsische Imkerei wieder zu hoher Blüte kommt.

Glück auf! Ernst Rebe

▽

Aus den Lehranstalten.

Wichtig für alle Gemüsezüchter Deutschlands und die, die es werden wollen!

10. Kurzlehrgang für Früh- und Treibgemüsebau vom 12. bis 17. Januar 1931 an der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau zu Straelen-Niederrhein.

Für diesen Lehrgang sind folgende Vorträge vorgesehen:

Dipl. Gartenbauinspektor Lisges, Direktor der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau zu Straelen, spricht über:

Das Gemüse von der Ernte bis zur Handelsware.
Pflege und Bedienung einer Heizungsanlage.
Fragen des Gewächshausbaues.
Rentabilitätsfragen.

Dipl. Gartenbauinspektor Gleisberg, Fachlehrer an der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau zu Straelen, spricht über: Die Bewirtschaftung der Warm-, Kalt- und Großlufthäuser nach den Erfahrungen der letzten Jahre. (In zwei Vorträgen.)

Die letztjährigen Erfahrungen der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau in der Bekämpfung der Schädlinge des intensiven Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung des Treibgemüsebaues.

Die zweckmäßige und wirtschaftliche Düngung und Bodenpflege im Früh- und Treibgemüsebau.

Tenhaeff, Straelen, Vorsitzender des Provinzialverbandes rheinischer Erwerbs-Obst- und Gemüsezüchter und Vorsitzender des Fachausschusses für Gemüsebau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, spricht über: Lassen sich die von Straelen gegebenen Richtlinien für Produktion, Absatz und Organisation in der heutigen Zeit rechtfertigen?

Tho Pesch, Geschäftsführer der landwirtschaftlichen Absatzvereinigung G. m. b. H. Krefeld spricht über: Die letztjährigen Erfahrungen im Absatz von Gemüse und Vorschläge für die weitere Gestaltung.

Dipl. Gartenbauinspektor Rauc, Krefeld, spricht über: Wie ist die Kastentreiberei in Verbindung mit

Frühfreilandgemüsebau in der Jetztzeit rentabel zu gestalten?

Dipl.-Ingenieur Schäfer, Duisburg, spricht über: Für den Gemüsebau Wissenswertes über Heizungsfragen. Änderungen bleiben vorbehalten.

Der Kursus wird alljährlich von Gemüsezüchtern aus den verschiedensten Teilen des Deutschen Reiches besucht, so daß die Aussprache wertvolle Anregungen gibt. Die Teilnehmergebühr beträgt 15 RM, Kosten für Unterkunft und Verpflegung 4,50 bis 5,— RM pro Tag. Anmeldung an die Direktion der Anstalt unter Beifügung der Teilnehmergebühr durch Postanweisung oder Überweisung auf Konto Nr. 344 e bei der Vereinsbank e. G. m. u. H. Straelen.

Das nächste größere holländische Anbaugebiet ist 10 km von Straelen entfernt. Paßzwang ohne Visum.

Neueingerichteter Jahreslehrgang an der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau zu Straelen.

Beginn 1. April, Ende 1. März. Theoretische und praktische Ausbildung in Fragen der Erzeugung, des Versuchswesens, der Organisation und des Absatzes. Dieser Lehrgang ist für alle Erwerbsgemüsezüchter von großer Bedeutung. Auskunft durch die Direktion der Anstalt.

▽

Aus den Vereinen.

Obst- und Gartenbauverein Weinböhla.

Mit der Jahreshauptversammlung am 10. Dezember schloß unser Verein für dieses Jahr ab. Über die Tätigkeit des Vereins gab der Bericht des Schriftführers Aufschluß. Demzufolge fanden in diesem Jahre statt: 9 Monatsversammlungen und 13 Vortragsabende, darunter Lichtbild- und Filmvorträge, außerdem 2 Besichtigungen. Den Mitgliedern wurde dadurch die Möglichkeit gegeben, auf den verschiedenen Gebieten des Gartenbaues ihr Wissen zu bereichern. Die Versammlungen waren größtenteils gut besucht. Aus dem Bericht des Kassierers entnehmen wir, daß der Kassenbestand sich auf 419,51 RM erhöht hat und der Mitgliederstand gegenwärtig 87 beträgt. Die Kassenrevision gab zu keiner Beanstandung Anlaß, demzufolge dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Bei den Wahlen nahm der alte Vorstand die Wiederwahl an, neu kam Fräulein Ulbrich als 2. Schriftführer hinzu. Der neugewählte Bodenuntersuchungsausschuß besteht aus den Herren Gommlich, Petzold, Rummler und Horn. Der Verein bewilligte die Mittel zum Ankauf des Buches „Die Bodenkunde" von Molisch, ferner zur Instandsetzung des Bücherschrankes. Unter Allgemeines wurde auch der Wunsch laut, im nächsten Jahr eine Frühobst- und Spargelschau zu veranstalten.

Am 19. November 1930 hielt Herr Landwirtschaftsrat Schomerus einen Vortrag über „Bodenständigkeit im Gartenbau". Seinen Ausführungen wurde große Aufmerksamkeit entgegengebracht, besonders auch in der Aussprache den Andeutungen über biologisch-dynamische Düngung der Pflanzen, die viele in ein Neuland führten. Als letztes zeigte Herr Wolf, Kötitz, seinen selbstgefertigten Quadratregner; die sinnreiche Konstruktion fand allgemeine Bewunderung.

Am 26. November 1930 fand ein Vortrag über „Absatzorganisation und Absatzmöglichkeiten" von Herrn Garteninspektor Ernst statt. Da gerade hier Mißstände bestehen beim Verkauf der Gartenerzeugnisse, sollte dieser Vortrag neue Wege zeigen. Herr Garteninspektor Ernst hatte seine Aufgabe richtig erfaßt und in seinen Ausführungen reiche Anregung gegeben, so daß sie anspornten, den Worten auch Taten folgen zu lassen.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal".

Die Monatsversammlung am 11. d. M. im Erbgericht Niederpoyritz war in Anbetracht des ungünstigen Wetters und der Nähe des Weihnachtsfestes verhältnismäßig gut besucht. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen und kurzer Erledigung des Geschäftlichen durch den Vorsitzenden, Herrn Professor Ökonomierat Schindler, Pillnitz, nahm man die Berichte über das am 15. November harmonisch verlaufene Stiftungsfest, die in der letzten Vorstandssitzung gefaßten Beschlüsse (betreffend Vorgehen in Fragen der Schädlingsbekämpfung) und den unter dem Zeichen des diesjährigen Obstmangels stattgefundenen Obstmarkt entgegen. Herr Bürgermeister Müller, Borsberg (Mitglied), nahm das Wort zu seinem Vortrag über Wildschaden im Obstbau, ein Thema, das besonders die anwesenden Landwirte unserer bewaldeten Elbhöhen fesselte; erwies sich doch der Vortragende als wohlunterrichtet über das sächsische Jagdgesetz im allgemeinen wie über diejenigen Bestimmungen im besonderen, die die Ansprüche des Besitzers bei Wildschaden an Feldern und Obstbäumen regeln. Auf Grund eigener Erfahrung und als getreuer Anwalt der bäuerlichen Belange wußte er in dieser Hinsicht wertvolle Ratschläge zu erteilen, zumal die Fälle oft nicht ganz einfach liegen und zuweilen strittig werden können. Die frische, humorvolle Vortragsweise erhöhte den Eindruck der von Sachkenntnis zeugenden Ausführungen. — Alsdann sprach Herr staatlich geprüfter Gartenbautechniker Mendorff, Pillnitz, über Düngung der Obstbäume in Mittel- und Kleinbetrieben. Er legte zunächst den vielfachen Zweck der Düngung dar. Welcher Obsterbauer wünschte nicht Vermehrung der Ernte an Quantität und Qualität, möglichst frühen Eintritt der Fruchtbarkeit seiner Bäume, Erhöhung der Widerstandskraft derselben und somit größtmögliche Rentabilität? Wie dies zu erreichen, das zeigte Vortragender, indem er die vom Obstbaum benötigten Nährstoffe, die diese enthaltenden Düngemittel, die rechte Art und Zeit der Unterbringung derselben eingehend behandelte, auch den Eingeweihten hierbei manches Neue bringend. Auch diese mit lobenswerter Gründlichkeit gemachten Ausführungen fanden Aufmerksamkeit und Beifall bei den Zuhörern. Beiden Herren Rednern dankte der Vorsitzende herzlich und eröffnete die allgemeine Aussprache, zu der die Herren Landwirtschaftsassessor Wetzel, Pillnitz, und Gartenbauinspektor Binder, ebenda, fachlich Wertvolles beisteuerten. Mit der Bekanntgabe der Jahreshauptversammlung am 15. Januar 1931 schloß die sehr anregende Versammlung.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig u. Umg.

In der Monatsversammlung am 13. Dezember hielt Herr Professor Schindler, Pillnitz, den erwarteten Vortrag über Erdbeeranbau. War zu demselben Vortrag gelegentlich der Erdbeerausstellung der kleine Börsensaal überfüllt, so daß sehr Viele keinen Zutritt mehr finden konnten, so war diesmal auch der große Börsensaal gefüllt, auch von Be-

suchern aus den benachbarten Orten. Nichts kann besser das allgemeine Interesse für den behandelten Gegenstand wie für den Vortragenden dartun. Es wurden gewiß die Erwartungen aller in vollem Maße erfüllt.

Die nächste Versammlung am 10. Januar ist Jahreshauptversammlung. Es hat Neuwahl des 1. Vorsitzenden und des 2. Kassierers stattzufinden. Herr Dr. Gleitsmann wird einen Vortrag über seine Radreise durch Italien halten. — Herr Füssel hat wieder Vogelfutter abzugeben. — Für Winterdünger, Futtermittel, Gartengeräte und Maschinen empfiehlt sich die Genossenschaft.

Bericht der Obstsammelstelle Leipzig-Großmarkthalle vom 18. Dezember 1930.

Kernobst:

Tafeläpfel	RM 22,—	bis RM 30,—	per	50 kg
Eßäpfel	„ 18,—	„ „ 20,—	„	„ „
Schöner von Boskoop	„ 26,—	„ „ 30,—	„	„ „

Kohlgemüse:

Weißkohl	RM 2,—	bis RM 2,50	per	50 kg
Rotkohl	„ 4,50	„ „ 5,—	„	„ „
Wirsingkohl	„ 3,—	„ „ 3,50	„	„ „
Grünkohl	„ 4,—	„ „ 5,—	„	„ „
Rosenkohl I	„ 15,—	„ „ 18,—	„	„ „
Rosenkohl II	„ 10,—	„ „ 12,—	„	„ „

Wurzeln und Knollen:

Freilandkohlrabi	RM 6,—		per	50 kg
Möhren I (gewasch.)	„ 2,—	bis RM 2,50	„	„ „
Sellerie	„ 3,—	„ „ 5,—	„	„ „
Petersilie, grün	„ 0,50		„	Pfund

Salatgemüse:

Treibsalat (Köpfe)	RM 1,—		per	Mdl.
Spinat	„ 7,—	bis RM 8,—	„	50 kg

Verschiedenes:

Zwiebeln, sortiert . RM 1,80 bis RM 2,40 per 50 kg
Gelbfleischige Speisekartoffeln in Waggonladungen per 50 kg RM 2,— bis RM 2,20.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf und Umg.

Montag, den 12. Januar 1931, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Boxdorf. Herr Vogelschutz-Sachverständiger A. Klengel, Meißen, hält einen Vortrag über „Die Heimatwanderung durch unbekanntes Land?" Sämtliche Mitglieder werden gebeten, vollzählig mit Gästen pünktlich zu erscheinen.

Bestellungen für Bambusstäbe werden in dieser Versammlung noch angenommen. Hanf, Sonnenrosenkerne und Futterringe sind bei Mitglied Fickler zu haben.

Allen Mitgliedern ein glückliches und gesegnetes Neujahr!

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig u. Umg.

Am Sonnabend, dem 3. Januar, 8 Uhr im Wilhelmsbad Ausschußsitzung. — Am Sonnabend, dem 10. Januar, 8 Uhr im Wilhelmsbad Jahreshauptversammlung.

Obst- und Gartenbauverein Hellerau.

Nächste Vortragsveranstaltung Freitag, den 16. Januar 1931, abends 8 Uhr, in der Waldschänke zu Hellerau. Vorführung neuer Bilder aus Hollands Gartenbau.

Entgegennahme von Bestellungen für Thomasmehl, Bambusstäbe, krebsfeste Saatkartoffeln.

Kreisverband Leipzig.

Die Hauptversammlung des Kreisverbandes Leipzig für Obst- und Weinbau findet am 28. Januar 1931 nachmittags 1/2 3 Uhr in Leipzig „Deutsches Haus", Königsplatz 13, statt.

Näheres ist durch die Vereinsvorsitzenden der angeschlossenen Bezirks-Obstbauvereine zu erfahren.

Obst- und Gartenbauverein Netzschkau u. Umgeb.

Der Verein hält voraussichtlich am 25. Januar 1931 in Lauschgrün einen Werbevortrag ab. Herr Landwirtschaftsrat Lindenberg wird über „Schädlingsbekämpfung und Obstbau im allgemeinen" sprechen.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Müglitztal".

Bezirks-Hauptversammlung am 25. Januar 1931, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Kaiserhof (Stadt Dresden).

I. Hauptversammlung der Ovog 1/2 3 Uhr. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge und Wünsche.

II. Hauptversammlung des Bezirks-Obstbauvereins 1/4 4 Uhr. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahlen. 4. Ehrungen. 5. Anträge und Wünsche. Hierauf Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrats Pfeiffer „Der Obstbau in der heutigen Wirtschaft". Beginn 5 Uhr.

Wir bitten um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen unserer werten Mitglieder. Anträge sind fünf Tage vorher schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen.

Bezirks-Obstbauverein Plauen i. V.

Arbeitsplan für 1931 (1. Vierteljahr):

12. Januar, 8 Uhr abends im „Tunnel" Vortrag des Herrn Lindenberg über „Schädlingsbekämpfung".

9. Februar, 8 Uhr abends im „Tunnel" Vortrag des Obl. Neidhardt-Thiergarten über „Biene und Obstbau".

8. März vormittags 9 Uhr Gartenbesichtigung in Siedlung Reißig.

Für Februar ist ferner in Reuth-Tobertitz Gartenbesichtigung mit Vortrag geplant. Ende März oder Anfang April (je nach Wetter): Baumpflanzung und Aussprache über Neuanlage von Gärten in Pausa.

In allen Fällen Näheres durch Tageszeitungen. Der Verein beabsichtigt, die in Tobertitz bewährten 2 Sorten versuchsweise auf Bäume aufzupfropfen, die in anderen Gebieten des Vereinsbezirks liegen; wer hat einen Baum, der des Umpfropfens wert ist? Meldung an Unterzeichneten, desgl. Wünsche über Gartenbesichtigungen und sonstiges. Bochmann.

Bienenzucht- und Bezirks-Obstbauverein Pransitz und Umgegend.

In der nächsten Bezirksversammlung am 18. Januar 1931, wird der Vorsitzende über das Blatt und seine Umwandlungen sprechen. Beginn der Versammlung 5 Uhr im Vereinslokal.

▽

Thüringer Vereine für Obst-, Wein- und Gartenbau.

Hauptversammlung des Kreisvereins Rudolstadt für Obst-, Wein- und Gartenbau.

Am Mittwoch, den 12. November, hielt der Kreisverein für Obst-, Wein- und Gartenbau in Rudolstadt seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die lokalen Obst-

und Gartenbauvereine des Landkreises waren durch ihre Herren Vorsitzenden beinahe vollzählig vertreten.

Herr Oberlehrer Opfermann-Zeutsch, der als 2. Vorsitzender die Versammlung eröffnete und die Erschienenen recht herzlich willkommen hieß, teilte gleich eingangs mit, daß der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Landrat Hertel den Vorsitz niedergelegt habe. Der Verein nahm dieses mit Bedauern zur Kenntnis. Herr Opfermann betonte ganz besonders, daß Herr Landrat Hertel in uneigennützigster Weise und mit großer Kraft sich für die Interessen des Kreisvereins und überhaupt für die Belange des Obstbaues im Landkreise eingesetzt habe. Der Kreisverein, sowie die Obstbauer des Kreises schulden Herrn Hertel dafür Dank.

In den vorgenommenen Wahlen wurde Herr Oberlehrer Opfermann-Zeutsch zum 1. Vorsitzenden des Kreisvereins einstimmig gewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde der Vorsitzende des Gartenbauvereins Königsee, Herr Haucke, ebenfalls einstimmig gewählt. Kassenführer blieb Herr Kreisangestellter Gundermann. Desgleichen blieben der Geschäftsführer und die Herren Beisitzer in ihren Ämtern.

Der Landesverband Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau hat die Zeitungsvereinbarung mit dem Landesverband Sachsen zum 1. Januar 1931 gekündigt. Es schweben zur Zeit Verhandlungen mit der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer Weimar betr. einer obstbaulichen Beilage in der Thür. landwirtschaftlichen Wochenschrift.

Die Gründung eines obstbaulichen Versuchsringes wurde vorläufig zurückgestellt. Ein solcher wurde vom Kreisverein Saalfeld in seiner letzten Sitzung vorgeschlagen und ein Ausschuß gewählt, der die Vorarbeiten und Pläne aufstellen soll. Man will erst das Saalfelder Ergebnis abwarten.

Für den Herbst 1931 ist eine große Obstausstellung in Rudolstadt vorgesehen. Allerdings wird dieses Unternehmen sehr von dem Ausfall der Obsternte abhängen. Eine große Werbeversammlung und Werbeaktion soll damit verbunden werden.

Angeregt wird, im Landkreise Rudolstadt noch mehr Obst- und Gartenbauvereine zu gründen, da die obstbaulichen Belange in den Gemeinden am besten gewahrt werden, wo derartige Vereine ihren Sitz haben.

Die Betreibung der Rechtsfähigkeit des Kreisvereins wurde vorläufig zurückgestellt.

Die Schädlingsbekämpfung mit den zwei Motorbaumspritzen des Kreisvereins soll noch intensiver betrieben werden. Erst wenn überall fehlerfreies Obst geerntet wird, werde die Arbeit der Obstsammelstellen leichter und die Preise werden ausgeglichener.

Mit der Bitte, sich durch gelegentliche Rückschläge nicht entmutigen zu lassen, schloß der Vorsitzende nach Erledigung der Tagesordnung die sehr arbeitsreiche Sitzung.

▽

Geschäftliches.

Es wird hingewiesen auf das Inserat der Firma Draht-Bremer, Rostock in dieser Nummer. Ehe man sich dazu entschließt, Holzbohnenstangen und Tomatenstäbe anzuschaffen, lasse man sich vorher von der Generalvertretung für Sachsen, Diplomlandwirt W. Buschmann, Dresden-A. 1, Christianstr. 17, Ruf 14011, kostenlos die Broschüre „Praktische Anwendung von Draht für Garten und Feld" zusenden.

Die Leser werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise der selbsttätigen Futterkessel für Meisen herabgesetzt wurden, wie aus dem gleichzeitigen Inseratenteil zu ersehen ist.

Keine Änderung der Kalipreise.

Gegenüber irreführenden Pressenotizen sind wir zu der authentischen Erklärung ermächtigt, daß die am 2. Dezember bekanntgegebenen Preise und Verkaufsbedingungen des Kalisyndikats bis zum 30. April 1931 endgültig festgelegt sind. Ebenso wird der Stichtag vom 22. Dezember 1930 für die besonders weitgehenden Bezugserleichterungen eine Hinausschiebung nicht erfahren.

▽

Bücherschau.

Der sächsische Bauernkalender.

Zum zehnten Male erscheint in dem bekannten schmucken Kleide der sächsische Bauernkalender und wird gewiß wie seine Vorgänger überall liebevolle Aufnahme finden. Die vielfachen Bilder des zehnten Jahrganges stammen von dem wohl allen Lesern des sächsischen Bauernkalenders bekannten Tiermaler Karl Wagner in Zehlendorf. Vor allem beachtenswert sind die humoristischen Tierbilder der 12 Monate des Jahres. Sie werden bestimmt überall wohlwollend Aufnahme finden. Der Textinhalt ist auch in diesem Jahre wieder außerordentlich inhaltsreich und beschäftigt sich mit fast allen Zweigen der sächsischen Landwirtschaft, auch des Obstbaues ist gedacht worden. Es sind im sächsischen Bauernkalender nicht weniger als 50 Aufsätze und Artikel, und von Bildern zählt man über 100, darunter mehrere, die eine ganze Seite füllen. Der sächsische Bauernkalender, zehnter Jahrgang für das Jahr 1931, ist wohl im besten Sinne ein echt sächsisches Heimatsbuch, dabei ist es schon für den billigen Preis von 2,20 RM im Buchhandel zu haben. Liebhaberausgabe kostet 3 RM. Bei Vereinsbezug von mindestens 8 Stück (portofrei, ohne Berechnung von Verpackung) kann der sächsische Bauernkalender bezogen werden:

Ausgabe A, ohne Messen und Märkte	. . .	1,50 RM
„ B, mit „ „ „	. . .	1,60 RM
„ C, auf Kunstdruckpapier	. . .	2,20 RM

Schomerus.

Ernte, Zurichtung, Verpackung, Versand und Absatz von Gemüse. Von Hermann Lisges, Dipl.-Gartenbauinspektor, Direktor der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau, Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Straelen (Kreis Geldern). Mit 29 Textabbildungen. (Gärtnerische Lehrhefte, Heft 39.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstraße 28 und 29. Steif broschiert RM 4,20.

Das vorliegende, äußerst aktuelle Heft ist dem Erwerbsgemüsebau gewidmet und beschäftigt sich zum ersten Mal mit den notwendigen Maßnahmen der Marktfertigmachung des Gemüses, die heute neben der Qualität der Ware selbst die Voraussetzung für die Beherrschung des Marktes, die Abwehr der Auslandskonkurrenz und damit für ein erfolgreiches Geschäft sind. „Mehr kaufmännische Einstellung bei der Behandlung der Absatzfragen" ist die Forderung, die sich wie ein roter Faden durch die Schrift zieht. Die Schrift, gestützt auf jahrelange praktische Erfahrung des Verfassers, ist in weitestem Maße geeignet, dem einzelnen Gemüsebauer und dem ganzen Gemüsebau ein notwendiger Leitfaden für die Lösung der schwierigen Absatzfragen zu sein und damit nicht nur zu einer gesteigerten Rentabilität des Erwerbsgemüsebaues beizutragen, sondern auch zu einer einheitlichen Erfassung, Bearbeitung und Befriedigung des Konsumbedarfes zu verhelfen. Sie kann wegen ihrer Wichtigkeit nicht dringend genug empfohlen werden.

Die neuzeitliche Obst- und Gemüseverwertung. Von H. Schieferdecker, Obstverwertungstechniker an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Mit 28 Textabbildungen. (Gärtnerische Lehrhefte, Heft 40.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstraße 28 und 29. Steif broschiert RM 3,20.

Ein Fünftel der gesamten Obsternte Deutschlands und etwa ein Zehntel des feldmäßig gebauten Gemüses werden in der Industrie verwertet; ein weiterer Prozentsatz wird durch die Anbauer selbst und in Haushaltungen zu Dauerwaren übergeführt. Für den Obst- und Gemüsebauer ist es somit außerordentlich wichtig, die wirtschaftlichen und technischen Beziehungen zwischen Anbau und Verwertung zu kennen. Er muß aber darüber hinaus auch Bescheid wissen, welche Verwertungsarten er an seinen eigenen Betrieb angliedern kann, oder welche Möglichkeiten beim Zusammenschluß zu Absatzgenossenschaften für die Verwendung von geringwertigem Obst bestehen. Das vorliegende gärtnerische Lehrheft unterrichtet über diese Fragen und behandelt in leichtverständlicher Weise die Grundlagen sowie alle technischen Methoden der Verwertung von kleinen und großen Obst- und Gemüsemengen unter voller Berücksichtigung der modernen Ernährungslehre und der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Konservierung. Zahlreiche Abbildungen unterstützen dabei die Darstellung. Die Schrift ist daher gleich wertvoll für den Obst- und Gemüsebau- wie für den Verwertungsbetrieb, zumal eine derartige Zusammenstellung noch nicht auf dem Büchermarkt erschienen ist.

Kaufmännische einfache Buchführung. Mit Entwurf zu einer vereinfachten doppelten Buchführung für Gartenbaubetriebe. Lehr- und Hilfsbuch für Angestellte und Leiter gärtnerischer Erwerbswirtschaften. Zum Gebrauch an Fach- und Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Von R. H. Häßner, Handels- und Gartenbauinspektor, Lehrer für Fach- und Handelswissenschaften an der Höheren Lehranstalt für Gartenbau zu Bad Köstritz. Zweite neubearbeitete Auflage. (Gärtnerische Lehrhefte, Heft 6.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstraße 28 und 29. Steif broschiert 3,20 RM.

Max Barth, Die Obstweinbereitung mit besonderer Berücksichtigung der Beerenobstweine. Eine Anleitung zur Herstellung weinartiger und schaumweinartiger Getränke aus den Früchten der Gärten und Wälder. 10. verb. Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. C. von der Heide, Vorstand der Weinchemischen Versuchsstation der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. Mit 19 Abbildungen. Preis RM 2,20. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83.

Schon mancher hat erleben müssen, daß aus seinem Obstwein — Essig wurde. Dabei ist es durchaus nicht nötig, so teures Lehrgeld zu zahlen und sich die Lust an der Herstellung der beliebten Obstweine verleiden zu lassen. Wer genau nach den sehr gründlichen, auch dem Laien leicht verständlichen Anleitungen des bekannten Barth-von der Heide'schen Buches arbeitet, hat die beste Gewähr, einen gesunden, haltbaren und schmackhaften Obstwein zu erzielen. Aus dem ungemein reichen Inhalt der Schrift seien die Hauptabschnitte: Mostbereitung — Gärung — Vom ersten Abstich bis zur Flaschenreife — Obstschaumweinbereitung — Fehler und Krankheiten der Obstweine — Das Weingesetz vom 20. Juli 1930 — herausgegriffen.

„Stein-, Beeren- und Schalenobst" von Obstbauinspektor Schaal, Stuttgart. Erschienen bei der Firma Eckstein & Stähle, Kunstanstalt in Stuttgart. Preis 10 RM im Vereinsbezug. Das 126 Doppelseiten starke Buch mit 126 Farbdrucktafeln enthält die Beschreibung von Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Walnüssen, Haselnüssen und einigen anderen Obstarten. Es soll dem Obstzüchter ein Führer durch die Sortenkunde sein, ebenso aber ein Lehrmittel für die junge Generation. Das Taschenformat wurde gewählt, damit man das Buch jederzeit zur Hand hat. Diese Art der Ausgabe hat sich bei dem vor vier Jahren ausgegebenen farbigen Grundblatt „Sachsens Apfel- und Birnensorten in 60 farbigen Tafeln" bestens bewährt.

Beim Text ist Raum gelassen für Einträge, die sich auf örtliche Beobachtungen stützen, was besonders beim Beerenobst von besonderer Wichtigkeit ist. Ebenso können auch später erscheinende Bilder neuerer wertvoller Sorten jederzeit eingefügt werden. Die Anschaffung des Büchleins ist jedermann zu empfehlen, besonders sollte es in keiner Vereinsbücherei fehlen.

Obstbaum-Carbolineum
» MAINZ «
CHEMISCHE FABRIK LUDWIG MEYER-MAINZ
Entspricht den mit der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem vereinbarten Normen

Flaschenweine
aus den Staatsweinbergen werden in Sortimentskisten von 12, 24 und 50 Flaschen von der
Weinbauversuchs- und Lehranstalt der Landwirtschaftskammer Oberlößnitz, Post Radebeul, abgegeben
Preislisten stehen kostenlos zur Verfügung / Betriebsbesichtigungen von Vereinen sind vorher anzumelden

Drahtgeflecht- und speziell **Drahtzaunfabrik**

G. Döring, Meißen,

Elbstraße 17 / Preisliste franko

Versand-kisten

für Obst z. 20, 25, 30, 50 Pfd. liefert am billigsten

Oskar Große

Dresden-N., Coswiger Str. 4

Millionen

von Rosen u. Obstbäumen liefern in bekannter Güte die

Großkulturen M. K. Schuder

Tornesch i. Holst.

Tausende von Dankschreiben! Katalog gratis

Bei Nichteintreffen der Zeitschrift wende man sich zunächst umgehend an das zuständige

Postamt

FLORIUM

FLORIUM

Vernichtet die überwinternden Schädlinge einzigartiges, von allersher bevorzugtes Obstbaum-Carbolineum.

Chem. Fabrik Flörsheim

Dr. H. Noerdlinger A.G.

Flörsheim a. Main.

1880 **50** 1930 Jahre

Gartenwerkzeuge

Oskar Butter

Bautzen

Jubiläumshauptkatalog steht zu Diensten

Reiner Traubenwein billiger

als Obstwein oder Bier

1930er Pfälzer Rotwein, Naturgewächs von Winzervereinen und Winzern der Unterhaardt

zu RM 38.— p. 100 Liter,

ab Pfalzstation in Fässern von 200 bis 300 Liter. Zahlung nach Erhalt der Ware. Bestellungen an

Kurt Haber, Landau-Rheinpfalz

Zögern auch Sie nicht, schon jetzt Ihre Bestellung über:

Obst- und Alleebäume, Beerenobst, Ziergehölze, Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen usw.

aufzugeben. / Katalog über sämtliche Baumschulartikel gerne zu Diensten.

Harzer Baumschulen / Albert Severin / Blankenburg-Harz

Spezialität: **Kirschengroßanzucht** auf Severins Original Harzer hellrindiger Vogelkirsche. Anerkannte Hochzucht versch. Landwirtschaftskammern. **Kirschenwildstämme** zum Selbstveredeln in Ia Ware lieferbar. (Die Leitung dieser Abteilung liegt in Händen des bewährten Herrn Prov. Gartenmeister Heimann, früher Diemitz b. Halle a. S.

Für die beliebten Vereinsfeste bieten **Süßmoste** willkommene Abwechslung

Süßmoste werden von der Geschäftsstelle gerne vermittelt

Vergeßt der hungernden Vögel nicht!

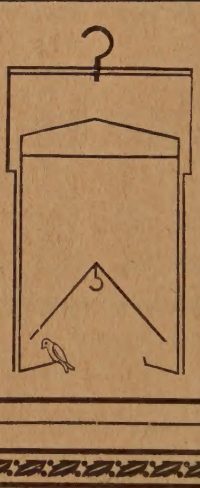
Treibt **Vogelschutz**
nur mit der als vorzüglich anerkannten
Nistkastenhöhle NKH
System Hacke ges. gesch.
mit großem Brutraum
Alleinhersteller:
Holzwarenfabrik Fritz Krödel
Lauenstein Sa.

Fuchs, Marder, Iltis, auf d. Ste
tötend, 50 Gaben *M* 4.50, für Ratt
Mäuse, 100 Gaben *M* 3.—, Lockmittel
Kilometer alles anziehend, Riesenerfolge
Fuchs *M* 3.50, für Marder, Iltis
M 3.—. Katalog und Fanggeheimnisse gra
E. Kieferle, Randegg (Baden).

Baumpfähle, Futtertrocken-gestelle u. Stang
liefert Martin Eberth, Baumwärter, Bärenstein, Bez. Dres

Sächsisches Gärtnerblatt Amtsblatt der Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen, enthält: die amtlichen Bekanntmachungen der Fachkammer für Gartenbau: neue Gesetze und Verordnungen aller Art, die für den Berufsgärtner zu wissen notwendig sind in leichtverständlicher Form; Beschlüsse, Entscheidungen und Bekanntmachungen v. Behörden, besonders des Wirtschaftsministeriums, der Reichsbahndirektion Dresden u. a.; Veröffentlichungen über das Lehrlingswesen, besonders über Lehrstellenvermittlung, Lehrlingsprüfungen, Fachschulen usw.; gärtnerische Tarifverträge und Mitteilungen über Tarifwesen und das sonstige Arbeitsrecht; Unterlagen zur gärtnerischen Rechtszugehörigkeit, insbesondere Hinweise auf Gerichtsentscheidungen Unzuständigkeitserklärungen von Gewerbegerichten usw.; Mitteilungen über Pachtfragen und andere den Grund und Boden betreffende Angelegenheiten; technische Hinweise, soweit es sich um wenig bekannte Dinge handelt; Bekanntmachungen über Frachttarif- und andere Verkehrsfragen, über Ein- und Ausfuhrangelegenheiten, überhaupt über Handel und Verkehr; erläuterte Auszüge aus neuen Steuergesetzen, die für die Gärtnerei zu kennen notwendig ist; regelmäßige Kultur-, Geschäfts-, Markt- und Versandberichte aus allen Teilen des Landes usw. usw. — Erscheint monatlich 2 mal. Probenummer kostenlos. Preis jährlich 6 Mark. **Das Sächsische Gärtnerblatt gehört auf den Schreibtisch eines jeden sächsischen Gärtners und Gartenbauunternehmers!** Zu bestellen bei der **Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer f. d. Freistaat Sachsen, Dresden, Sidonienstr. 11.**

Vogelschutzgeräte
„System Rausch"
D. R. G. M.
Futterapparate
Nistkästen
Das Vollkommenste auf dem Gebiete des Vogelschutzes. Prospekte frei!
Ing. Sillack,
Langewiesen/Thür.



Selbsttätiger Futterkessel für Meisen
seit 15 Jahren erprobt, von verzinktem Eisenblech, dadurch unverwüstlich, Größe I Mark 8.—, Größe II Mark 11.—
Zu haben bei Herrn Revierförster a. D. **Winter,**
Daube bei Lohmen

Die Wirkung
der Anzeige
steigt
mit der Zahl
der Wiederholungen :-:

Ein praktischer Obstzüchter
benutzt z. Absatz seines Obstes die neu eingerichteten
Obstsammelstellen!

Edelreiser
von guten Mutterbäumen gibt ab der
Obstbaulehrgarten der Landwirtschaftskammer in Wurzen

Verantwortlich für die Schriftleitung und Inseratenteil: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat f. Obstbau. Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14. Fernruf 25146. — Anzeigenannahme nur durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, I.
Verlag und Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.